

Durch sachliche Auseinandersetzungen können Probleme, wenn auch vielfach nicht gleich gelöst, so doch ihrer Lösung näher gebracht werden. Nachdruck liegt auf dem Attribut „sachlich“. Dazu gehört wohl in erster Linie die Bereitstellung von neuem Beweismaterial. Ohne lückenlose Kenntnis der über das betreffende Problem bestehenden Literatur und ohne Beherrschung des das Problem einschließenden Gesamtkomplexes wird allerdings eine fruchtbringende Aussprache nicht möglich sein. Wo fundamentale Voraussetzungen fehlen, treten leicht Verallgemeinerungen an die Stelle von exakten Angaben, Übertreibungen stellen sich ein, und Fehlurteile sind oft die Folge von ungenügenden Prämissen.

Ganz und gar unsachlich aber ist es, sich der Verächtlichmachung dritter zu bedienen, die in Wendungen wie „doch offener Anfänger“ zutage tritt oder in der Polemik gegen Rudolf v. Ficker, wo es heißt: „Das Mittelalter ist nicht so pompös wie v. Fickers spätromantische Sederunt-Instrumentation, über die man die bezaubernden Auslassungen von Y. Rokseth . . . nachlesen möge.“

Friedrich Chrysanders Briefe an Julius Stockhausen

VON JULIA WIRTH-STOCKHAUSEN, FRANKFURT A. M.

Wenn es auch nicht möglich gewesen ist, aus dem in Bergedorf gehüteten Schatz von Friedrich Chrysanders Nachlaß die Briefe meines Vaters Julius Stockhausen an ihn herauszubekommen, so seien hiermit wenigstens Chrysanders Briefe zum ersten Mal vollständig der Öffentlichkeit übergeben. Ein einziger Brief Stockhausens, der mir aus Zufall von anderer Seite zukam, wird an der chronologisch richtigen Stelle eingeschoben werden und beweist die Verbundenheit der beiden Musiker. Seit Stockhausens Hamburger Tätigkeit als Dirigent der Philharmonischen Konzerte und als Leiter der Singakademie (1863—1867) waren sie miteinander befreundet: Chrysander, dessen beginnende Händelausgabe der Erfahrungen des Praktikers bedurfte (Brief 1), zeigt sich geneigt, Neues auszuprobieren, und scheut sich auch nicht, wenn es ihm sachlich richtig erscheint, gegen einen populären Namen wie Mendelssohn zu schreiben (Brief 1). Man sieht auch in seine unermüdliche Werkstattarbeit hinein — in die Schwierigkeiten, die er mit den eigenen Setzern und Stechern zu bestehen hatte (Briefe 15 und 25), erlebt das Risiko der geschäftlichen Seite, aber auch, wie praktisch er über über die „Denkmäler“ dachte, die er als „rechten Lern- und Übungsstoff“ angesehen haben wollte (Brief 5). Was die beiden Freunde besonders miteinander verband, war das tiefe Interesse, das beide an den vokalen Grundlagen der Veröffentlichungen nahmen, die immer wieder besprochen wurden. Da Stockhausen außerdem selbst gelegentlicher Herausgeber alter Musik war, z. B. der Cherubinischen Kanons (Brief 21), konnte Chrysander sicher sein, für alle Detailarbeit bei ihm Verständnis zu finden (Brief 19). Daß es bei einer so aufrechten Persönlichkeit wie derjenigen Chrysanders gelegentlich nicht ohne scharfe Charakterisierungen, besonders auch was das damalige hamburgische Musikleben betraf, abging, nimmt kaum Wunder (vgl. hierzu auch die Übersicht der Schriften von Chrysander von R. Schaal in „Die Musikforschung“ 4, 1951). — Mit

den 80er Jahren werden die Briefe Chrysanders spärlicher. Wahrscheinlich sind die Forderungen, die Stockhausens eigene Musikschule in Frankfurt a. M. an diesen stellte, schuld am Nachlassen der Korrespondenz. Die Bewunderung für Chrysanders Lebenswerk und das gegenseitige Gefühl der Verlässlichkeit in den anderen (Brief 19) blieb ihnen bis zuletzt erhalten. — Bei der Klärung einiger Spezialfragen war mir Dr. Reinhold Sietz (Universitätsbibliothek Köln) behilflich, wofür ich ihm sehr zu Dank verpflichtet bin.

(1)

Bergedorf, den 12. Mai 1867

Verehrter Herr und Freund.

Es war meine Absicht, den Hamburger Nachrichten Einiges über „Israel“ zugehen zu lassen, um zu der Aufführung auch mein Scherflein beizusteuern. Nur in Folge der einfältigen Bemerkung Hellers¹, nach welcher die neuliche Samsonaufführung für Unsereins, nicht aber für das Publikum, von Interesse gewesen sein möge, ist es unterblieben und nun ist's leider zu spät. Von jenem Samson hörte ich in der Probe, in Ihrer Gesellschaft, die ersten Töne, und das Einzige, was ich darüber dann gesagt habe, war Angabe von noch vorzunehmenden Kürzungen, die Aufführung selbst verließ ich vor dem Schlusse. Hellers Bemerkung wird hierdurch wahrhaft lächerlich, und ich erfülle nur eine Pflicht gegen mich selbst, wenn ich demjenigen, der von solchen die in der Sache stehen, glaubt, sie müßten nothwendig blind sein gegen die praktischen Bedürfnisse der Aufführung, überhaupt nichts weiter darüber zusende. Man befördert dadurch nur den Dünkel, möge er sich zunächst einen richtigeren Begriff von mir machen. Ich glaube behaupten zu können, daß niemand hinsichtlich der bei Aufführungen zu beobachtenden Maximen freiere Ansichten hegt, als ich.

Ihre Worte über die Orgelpartie sind mir höchst interessant und wertvoll. Den angeführten Chor „Und mit dem Hauch deines Mundes“ habe ich als einen solchen bezeichnet, über welchen die beste Art der Orgelbegleitung erst durch praktische Versuche festzustellen wäre. Ich selber habe erst zweimal dazu Gelegenheit gehabt, und ihn jedesmal (absichtlich) verschieden genommen — das erste Mal, wo ich einen sehr fähigen Organisten hatte, fast von Anfang an und mehrstimmig begleitet, das andere Mal (bei dem simplen Osterholdt)² möglichst einfach. Bei jeder neuen Art werde ich etwas Neues lernen, und dazu heiße ich jede Gelegenheit willkommen.

Es ist nichts nöthig, als daß wir den sicheren Grund betreten, dann wird und muß die Praxis allein entscheiden. Weil hierauf mein Bestreben von je nur gerichtet war, wird man es hoffentlich in diesen Grenzen gelten lassen, und über das allerdings gegen alle Regeln der Klugheit verstoßende Unterfangen, gegen einen populären Namen (Mendelssohn)³ zu schreiben, Nachsicht üben.

Fast hätte ich Gervinus⁴ beredet herüber zu kommen, es sind lediglich die Folgen der großen Reise, die ihn abhalten.

Freundlichst grüßend

Ihr Fr. Chrysander

¹ Wohl Wilhelm Robert Heller; seit 1851 Feuilletonredakteur der „Hamburger Nachrichten“.

² Osterholdt: Organist in Hamburg.

³ Vgl. Chrysanders Aufsatz: „Mendelssohns Orgelbegleitung“ zu „Israel in Ägypten“ in „Jahrbücher für Musikwissenschaft“ hrsg. von Fr. Chrysander Bd. 2. Lpzg., Breitkopf u. Härtel, 1867.

⁴ Georg Gottfried Gervinus (1805—1871) der große Kulturhistoriker, Mitbegründer der Deutschen Händelgesellschaft. Unterstützte aus eigenen Mitteln das Zustandekommen der Gesamtausgabe Händelscher Werke.

(2)

Bergedorf, 15. Mai früh. [1867]

Verehrter Herr und Freund.

Gestern Abend mußte ich leider sogleich zur Bahn mit meinen Bekannten, konnte Sie deshalb nicht mehr nach dem Konzert⁵ aufsuchen. Es drängt mich aber, Ihnen wenigstens mit einigen flüchtigen Zeilen auszusprechen, welchen hohen Genuß die Aufführung mir bereitet hat. Den Schlußchor des I. Theils und die erste Hälfte des Chors „Das hören die Völker“ habe ich niemals so gut singen hören, selbst nicht bei noch vollkommenerer Besetzung und von Sängern, die es auswendig konnten, und so waren noch mehrere Meisterleistungen darin, die gar nicht zu übertreffen sind an Wirkung wie an feiner künstlerischer Behandlung. Die Stellung der Orgel in dieser Kirche bleibt freilich immer ein Übelstand, doch kam Manches trotzdem zu prächtiger Wirkung, zu stark war sie in dem „Er führte durch die Tiefe“, wodurch der Gesang leider bedeckt, das Ganze dadurch unruhig und unklar wurde, so daß ich fast fürchte es werden außer mir nicht viele dort gewesen sein, denen die schöne Declamation des Chores gerade bei diesem Satze zum Bewußtsein gekommen ist. Die herrliche Stimme der Wagner⁶ drang stellenweis überraschend durch, die Arie in Es dur „Aber Du liebest weh'n deinen Hauch“ sang sie weit besser als die Tietjens⁷, auch die Einlage im ersten Theil entschieden wirkungsvoll, wengleich dieses hübsche Stück durch eine ausgebildete Stimme und feineren Vortrag noch bedeutend gewinnen würde. Mir ist die Einlage als solche an dieser Stelle sehr passend erschienen, hoffentlich setzt sie sich hier fest. Wir werden sie drucken und bei der nächsten Lieferung unseren Mitgliedern zusenden. Bitte noch, mir das Manuskript gelegentlich wieder zukommen zu lassen, da es das einzige Exemplar ist welches ich davon besitze. Sobald besseres Wetter eintritt, eilen Sie wohl von dannen. Meine besten Wünsche zur Reise, falls ich Sie nachher nicht mehr sehen sollte.

In herzlicher Ergebenheit

Ihr Fr. Chrysander

(3)

Bergedorf, den 27. Mai 1867.

Verehrter Herr und Freund.

Erst jetzt komme ich dazu, unser Gespräch vom vorigen Sonntag durch einige schriftliche Worte zu ergänzen. Ich habe mir alles wiederholt und von allen Seiten überlegt, um Ihnen wenigstens eine wohlwogene Meinung mittheilen zu können. Das erwähnte Abkommen mit der Singakademie wäre zum guten Theile ein solches, wie ich es früher selber gewünscht und sogar empfohlen habe. Ich habe also gewiß nicht nöthig, das noch erst hervorzuheben, was in Hinsicht auf die Sache und die betreffenden Personen dafür spricht. Aber es hängt hier, meiner Ansicht nach, alles von der Form ab, in welcher ein solches Arrangement zu Stande kommt. Hätte das Comité der Philharmonie und das der Singakademie⁸ sich vor aller Wahl etwa darüber verständigt, daß es am besten sei, die Direction beider Institute n i c h t in Einer Hand zu belassen und wäre darauf von der Akademie Ihnen der Wunsch ausgesprochen, die Leitung zu behalten, so würde ich zwar eingesehen haben, daß Sie nur aus Liebe zur Sache, aber zum Schaden Ihres persönlichen Vortheils dazu sich hätten verstehen können, würde aber dringend gebeten haben, die Akademie nicht aus der Hand zu geben. Die Sache liegt aber jetzt ganz anders. Die Leiter oder Vorsteher der beiden Institute haben nicht im mindesten eine Trennung derselben beliebt, sondern stehen nach wie vor auf der alten Basis; der ganze augenblickliche Zwiespalt ist nur der, daß sie für die Ausgleichung der beiderseitigen Ansprüche die richtige Form noch nicht zu finden

⁵ Die Aufführung von „Israel in Ägypten“ hatte am 14. Mai 1867 stattgefunden. Solisten waren: Emilie Wagner (Karlsruhe), Rosa Girzick (Hamburg); Herr Wolters (Braunschweig), Herr Schulze und Herr Keller (beide aus Hamburg).

⁶ Johanna Jachmann-Wagner 1828—1894. Nichte Richard Wagners; berühmte dramatische Altistin.

⁷ Therese Tietjens 1831—1877; berühmte dramatische Sopranistin.

⁸ Vgl. hierzu: Avé-Lallemant: „Die Philharmonischen Concerte in Hamburg 1828—1878. Rückerinnerungen eines alten Musikanten.“ Hamburg 1878 (als Ms. gedruckt).

vermocht haben. Aber an dem Recht der alten Verbindung wird festgehalten, namentlich von der Philharmonik aus, und dessen Verwirklichung energisch erstrebt. Das begründet den großen Unterschied, daß Sie jetzt die Akademie nur behalten können als dissentierenden Theil eines früheren Ganzen, der deshalb nothwendig in einen feindlichen Gegensatz zu demselben treten und darin beharren muß.

Mitunter, obwohl selten, sind solche Spaltungen als gewaltsame aber nothwendige Kuren der Kunst heilsam. Lassen Sie uns prüfen, wie sich dies in dem vorliegenden Falle verhält. Die Akademie muß außerordentliche Anstrengungen machen, um ihrem Dirigenten eine einigermaßen anständige Vergütung gewähren zu können. Wird dies auf die Dauer möglich sein können? Nur dann, wenn innere und äußere Erfolge d. h. sehr in die Augen fallende Erfolge dazu anspornen. Solche Erfolge sind schließlich nur durch sehr einschlagende und stark besuchte Concerte zu erringen. Ich traue den Hamburgern schon so viel Sinn für bessere Musik zu, daß sie gegen die Aufführungen ihrer Chorvereine sich nicht ganz theilnahmslos verhalten werden. Aber eine Hauptbedingung dabei ist, daß nicht zu viele Vereine und zu viele gleichartige Aufführungen stattfinden. Wie würde in dieser Hinsicht von jetzt an die Akademie stehen? Die eigentlich philharmonischen Familien, wenn ich mich so ausdrücken darf, würden aus der Akademie scheiden und den Dirigenten ihrer Concerte ermutigen selber einen Gesangverein zu bilden, was ja kinderleicht ist und sich für einen Dirigenten noch immer als eine gute Speculation bewährt hat, hier auch umso sicherer erfolgen würde, weil dieser philharmonische Dirigent ein altes Anrecht an der Leitung eines Chorvereins zu haben meint. Was also wäre das Resultat? Eine Schwächung (selbst bei Hinzutritt anderer Mitglieder noch keine Stärkung) der Akademie und Aufkommen eines neuen Rivalen neben den übrigen, also eine entschiedene Hinderung der so sehr gewünschten und zum Gelingen besserer erfolgreicher Aufführungen so dringend nothwendigen Concentration aller brauchbaren Dilettantenkräfte. Deshalb komme ich zu dem Schlusse, daß der Kunst aus einer solchen Spaltung nur Schaden erwachsen müßte.

Dasselbe Resultat ergibt sich mir, wenn ich Ihre Person in's Auge fasse. Die nächsten 3—4 Jahre sind für Sie die allerkostbarsten. Sollen die Concertreisen den Ertrag liefern, welchen sie ohne Zweifel liefern können, so ist durchaus nothwendig, daß dieselben systematisch betrieben werden. Dazu müssen Sie aber unter allen Umständen Herr Ihrer Zeit und durch nichts gehindert, gestört oder in Aufregung erhalten sein, denn es kann kommen, daß Sie wie Joachim, sich contractlich Ihrer Freiheit begeben müssen⁹, um desto sichere und bessere Geschäfte zu machen. Man kann deshalb in Ihrem Interesse nur dringend wünschen, und Sie selber werden natürlich dahin streben, so wenig wie möglich in Hamburg zu sein, so lange Sie überhaupt concertieren wollen. Sind Sie aber einmal auf Monate hier und Sie wollen (was doch von vornherein noch nicht gewiß ist, sondern von Ihrem persönlichen Befinden und vielen andern Umständen abhängt) eine Aufführung bewerkstelligen, so läuft Ihnen alles zu, was Sie haben wollen, alle Ihre Freunde helfen mit, und Sie können es dann groß oder klein machen je nach Ihren Wünschen. In dieser Hinsicht, glaube ich, wissen Ihre Freunde besser, als Sie selber, wie groß Ihr Einfluß ist, und dürften Sie hierüber wohl beruhigt sein.

Soweit habe ich den Gegenstand erwogen, ohne auf das Project Rücksicht zu nehmen, von welchem ich neulich erst Kunde erhielt und auf welches natürlich Ihre ganze Aufmerksamkeit gerichtet sein muß, auf die Übernahme der Oper¹⁰. Hierdurch stellt sich die Sache noch bedeu-

⁹ Anspielung auf Joachims Anstellung in Berlin.

¹⁰ In Nr. 25 des 4. Jg. der Allg. Musikalischen Ztg. vom Jahre 1869 kommt Chrysaender auf den 2 Jahre zurückliegenden Plan Stockhausens zurück, die Leitung der Hamburger Oper zu übernehmen, was aber gar nicht ernstlich in Frage kam. Anlässlich der Ernennung Joachims zum Direktor einer „Schule für Instrumentalmusik“ in Berlin (der späteren „Hochschule für Musik“) tauchte der Plan auf, Stockhausen an die Abtheilung für Gesang dorthin zu berufen. Hierüber Näheres in „Julius Stockhausen, der Sänger d. deutschen Liedes“ von J. Wirth-Stockhausen. Krf. a. M., Englert u. Schlosser, 1927. S. 330 ff.

tend anders. Was sonst nur wünschens- und empfehlenswerth wäre, wird hierdurch geradezu Pflicht. Bei der Oper haben Sie es mit einem dreieinigen Ungeheuer zu tun: dem Orchester, den Sängern und dem Publikum. Nur durch die allerbehutsamste und besonnenste Vorbereitung können Sie demgegenüber Ihre Position sichern. Als Hauptvorbereitung betrachte ich nicht die pecuniäre Sicherung, so unerläßlich diese auch ist, auch nicht eine kunstwürdige Änderung des Personals und Repertoirs, so sehr diese auch zu wünschen wäre, sondern als Hauptpunkt für Sie betrachte ich, daß Sie sich nicht loslösen von Ihren alten und bewährten Hamburger Freunden, von denjenigen, die Ihnen hier zunächst den Boden bereitet und bei Ihrer ganzen Thätigkeit helfend und begleitend zur Seite gestanden haben. Die Männer, welche Ihren Genius zuerst erkannten und das immerhin Ungewöhnliche unternahmen, einem Sänger die Direction der Concerte zu übergeben, dürfen Sie unter keinerlei Umständen und um keinen Preis in Ihre Gegner und Feinde verwandeln. Denn soll Ihr Plan mit der Oper je gelingen, dauernd gelingen, so müssen Sie Mittel und Wege finden, alles was in der ganzen Stadt im besseren Sinne musikalisch ist, dafür zu gewinnen und durch hoffnungsvolle Erwartungen in Aufregung zu versetzen, in ähnlicher Weise wie damals, als Sie die Leitung der Concerte übernahmen. Das würde Ihnen aber niemals möglich sein, wenn Sie sich jetzt mit den Philharmonikern überwürfen. Die Folgen davon würden sich weiter erstrecken, als es auf den ersten Blick scheint. Gesetzt, ich für meine Person könnte in irgend einer Weise Ihr Werk mitthätig fördern (was zwar nicht der Fall sein wird, aber ich will es beiseitshalber einmal annehmen), so würde solches zu jeder Zeit mit größter Freude und Bereitwilligkeit geschehen, so lange ich damit nicht in die Lage käme, in musikalische Parteien einzugehen und die Eine Unternehmung gegen die andere zu fördern. Dies, wie gesagt, nur als ein Beispiel, wie eine Gegnerschaft zu denen, mit welchen Sie bis jetzt zusammen gewirkt haben, zugleich die Theilnahme aller wirklich Unparteiischen Ihnen entfremden müßte.

Nun meinen Sie, daß Sie es sich sowohl als Geschäftsmann, wie auch dem Charakter nach, welchen Sie in der Kunstwelt besitzen, schuldig sind, nie in eine solche Parteistellung sich hineindrängen zu lassen; was halb oder ganz obscure Musiker können, können und dürfen Sie nicht. Wohl aber (wenn ich weiter rathen darf) würden Sie den Antrag der Akademie nicht einfach ablehnen dürfen, sondern ihn in Ihrem Interesse, in Ihrem wahren und dauernden Interesse zu verwerthen haben. Ihr Interesse fällt hier aber **a u g e n b l i c k l i c h g a n z z u s a m m e n** mit dem der Philharmoniker, wenn auch in anderem Sinne, und müßten Sie daher dem Wunsche derselben, die Einigung der Philharmonie und Akademie nicht zu hindern, nicht nur entsprechen, sondern dem zuvorkommen und freiwillig die Initiative ergreifen, um die Akademie zu bewegen, die Einheit der musikalischen Direction mit der Philharmonie nicht zu zerreißen. Ich verstehe wohl, daß solches unter den obwaltenden Umständen Ihnen schwer werden mag, aber darf versichern, daß bei der Opernleitung Ihrer Aufgaben harren, die in noch weit größerem Maße von Ihnen verlangen, persönliche Wünsche Ihrem Interesse unterzuordnen, und glaube, daß dies einer der Fälle ist, wo es gilt, dem harten, aber bewährten Grundsatz zu folgen, nämlich von zwei Dingen das schwerste zu wählen. Welche guten Früchte Ihnen dies bringen wird, werden Sie bei allen Ihren weiteren Unternehmungen erfahren.

Es sollte mich ungemein freuen, wenn durch Obiges mir auch nur einigermaßen gelungen wäre, Ihrem höchst ehrenvollen Vertrauen Genüge zu thun und zwischen den Zeilen lesen zu lassen, wie mich bei allem, was ich vorbringe, nur eine herzliche Erwägung Ihres Wohles geleitet hat.

Stets Ihr Fr. Chrysanter.

(4)

11. Juli 1869.

Verehrter Herr und Freund.

Ich benutze den einzigen mir bekannten Weg, um Ihnen eine Zeile zur Antwort auf Ihre Orgelbau Nachrichten zugehen zu lassen, die mich natürlich aufs lebhafteste angeregt haben.

Wenn aber, wie Sie schrieben, unsere vortrefflichen Hamburger mich in der Sache consulieren wollen, so konnte ich nicht umhin zu fragen „worüber denn eigentlich?“ Nach Ihren Angaben ist ja alles, worüber ich etwa sprechen könnte, schon im Reinen, soll ich vielleicht helfen die Sache wieder confus zu machen? Oder wäre das nur gesagt, um nicht schnellen Schrittes mit Ihnen vorzugehen? Das wäre freilich echt fuhlentwiesisch! Allzugroß sind meine Hoffnungen nicht, die Gemüther scheinen nicht sonderlich dafür gestimmt, das Provisorium hinsichtlich des Lokals hat auch sein Bedenkliches. Bis jetzt habe ich noch nichts gehört, weiß also nur, was Sie mir darüber mittheilen, selbst Avé¹¹ hat sich nicht sehen lassen. Soviel kann ich aus vielfacher Erfahrung versichern, daß Orgelbauten für diejenigen, welche sie veranlassen und inspicieren, zu den allerunangenehmsten Dingen gehören. Noch habe ich keine Orgel aufkommen sehen, bei der es ohne Streit abgegangen wäre. Wer bei 800 Pfeifen nur 700mal betrügt, ist ein ehrlicher Mann, und dann, ist das Werk da — so viel Pfeifen so viel Meinungen. Natürlich heiße ich alles willkommen und fördere nach Kräften, was uns auch unter jetzigen Umständen eine Konzertorgel verschafft.

Diese flüchtigen Bemerkungen nur, um Ihnen zu antworten. Die für nächsten Winter bestimmte *Athalia* ist doch nicht die Händel'sche?¹² ich wünsche wirklich, daß es diese nicht ist, weil Stimmen und Klavierauszüge dazu schwerlich beschafft werden könnten, ich kann Herrn Rieter-Biedermann nicht raten, dies Werk schon jetzt in Angriff zu nehmen, da es zu den weniger gangbaren und nach meiner Ansicht auch zu den weniger wertvollen gehört.

Mit der Meinung, daß, wenn man Baß und Alt in *s o l c h e r* Besetzung hat, wie in Zürich¹³ (und der Sopran ist besser), ein anderes Werk als Judas hätte gewählt werden sollen, schließe ich, herzlich grüßend und Ihnen wie den lieben Ihrigen zu der Sommerreise das beste Glück wünschend

Fr. Chrysanter.

(5)

Bergedorf bei Hamburg, den 29. Nov. 1869

Verehrter Herr und Freund.

Im October von meiner Reise nach London heimkehrend, fand ich Ihre Abschiedszeilen vor¹⁴. Sie werden kaum glauben, wie wehmüthig dieselben mich gestimmt haben. Denn in der Hoffnung, daß wir bei näherer persönlicher Bekanntschaft einander verstehen und hier in Hamburg dauernd zusammen wirken könnten, bin ich wesentlich in die Nähe dieser Stadt gezogen. Hätte ich ahnen können, daß in H. sobald schon die besseren Bestrebungen wieder aufhören und bereits nach wenigen Jahren Zustände einer noch die Grundschen¹⁵ überbietenden Verflachung eintreten würde, ich würde mir eine andere Wohnstätte gesucht haben. In diesen Tagen hatten wir das sogenannte Musikfest der Akademie, es war kläglich. Halbwegs hatte ich die Hoffnung, Sie würden auf ehrenvolle Art eingeladen werden und herkommen, und nur deshalb ist meine Zuschrift um 8 Tage verzögert. Aber was ist von der Firma Jachmann-Bernuth in Sachen des Anstands zu erwarten!

Eilig und dringlich ist dieser Brief nämlich wegen der Beilage. Sie erhalten damit die Einladung zur Subscription, der ich mich freue endlich hinzufügen zu können, daß die Denkmäler *f e r t i g*, ja an die eingegangenen Subscribenten *b e r e i t s v e r s a n d t* sind.

¹¹ Avé-Lallemant, Theodor; geb. 2. 2. 1805 i. Magdeburg; † 9. 11. 1890 i. Hamburg. Verf. der in Anm. 11 angeführten Schrift.

¹² Es gibt auch die damals viel in Konzerten gespielte Musik zu Racines „Athalia“ von Mendelssohn op. 74.

¹³ In Zürich wurde am 15. 7. 1867 „Judas Makkabäus“ aufgeführt. Die Besetzung war: Emilie Wagner (Karlsruhe); Erna Borchard (Weimar); Carl Schneider (Rotterdam); Julius Stockhausen (Hamburg). Dirigent: Friedrich Hegar.

¹⁴ Stockhausen war Ende Oktober 1869 von Hamburg nach Cannstatt verzogen. Ihm war als Kammersänger des Königs von Württemberg, Karl I., die Inspektion über den Gesangsunterricht an den öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten Württembergs übertragen worden (vgl. Wirth-Stockhausen, S. 334 ff.).

¹⁵ Fr. W. Grund war Mitbegründer des Philharmonischen Konzert-Vereins und der Hamburger Singakademie und hatte bis 1862 die Philharmonischen Konzerte dirigiert.

Ich konnte aber bisher nur die Einladungen bis zum Buchstaben M versenden und bin erst jetzt dabei, den Rest zu expedieren.

Nun habe ich Ihnen eine Parthie der Subscriptionsformulare geschickt und bitte um freundliche Verwendung in den in Ihrer Inspection untergebenen Hof- und Schulkreisen. Ich denke mir, es kann Ihnen auch so gar unangenehm nicht sein, all diesen Instituten, Bibliotheken pp den rechten Lern- und Übungsstoff in musikalischer Hinsicht zu verschaffen. Wie der Gebrauch dort ist, weiß ich nicht, ist es wie in Preußen, so subscribiert das Ministerium (und der Hof) auf eine Anzahl Exemplare und man hat weiter keine Umstände davon. In Württemberg ist dies vielleicht den einzelnen Anstalten überlassen und dem Hofe. Sollte letzterer zu bewegen sein, eine Anzahl davon zu nehmen?

Weil wir doch einmal bei musikalischen Handelsaffären sind, so möchte ich Sie auch noch bitten, bei Ihrer Inspection zu veranlassen, daß von denjenigen Instituten, deren Verhältnisse es irgend zulassen, die Händelausgabe angeschafft werde. Diese ist so gar wenig in W. verbreitet! Vielleicht thut mit der Zeit hierfür auch der Hof noch nachträglich etwas.

Sehr vieles hätte ich noch zu berühren, muß mich aber auf einige Worte beschränken. Haben Sie schon an Scarlatti's Cantaten gedacht? und wie meinen Sie, daß man die Ausgabe am besten einrichten könnte? Da wir die ganze Masse von angeblich 500 nicht vorliegen haben, so wählen wir wohl was uns am passendsten scheint für alle 3 oder 4 Stimmgattungen in Einem Bande, oder für jede Stimme getrennt? bei Steffani's Duetten werde ich es streng trennen, und da von Scarlatti an Cantaten so viel vorliegt, denke ich, daß es nöthig sein wird, ein gleiches Verfahren zu beobachten. Alles nach Umständen. Die einzelnen Cantaten bitte ausschreiben zu lassen mit bequemem Raum für das Clavier.

Ihrer Stellung dort lege ich eine große Wichtigkeit bei und werde allen Ihren Schritten mit Aufmerksamkeit und jener Theilnahme, die Sie kennen folgen¹⁶. Sollten Sie Berichte darüber abfassen, so würde ich dieselben mit Freude in der Allgem. Mus. Ztg. veröffentlichen.

Sollte ich einmal nach Heidelberg zu Gervinus kommen und ich weiß Sie zu Hause, so werde ich einen Abstecher nach St. gewiß möglich zu machen suchen. Ich höre, daß Sie in Cannstatt wohnen, daher die Aufschrift.

Diese eiligen Worte schließe ich in der Hoffnung, daß es Ihnen wohl gehe, und mit den herzlichsten Grüßen von meiner Frau und mir an Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin.

Stets der Ihrige

Fr. Chrysander.

PS. Die nächsten 4 Bände der Denkmäler¹⁷ werden sicher schon Mai 1870 erscheinen, 3 davon sind bereits ganz fertig.

(6)

Bergedorf bei Hamburg den 10. Dezember 1869.

Verehrter Herr und Freund.

In aller Eile nur die Denkmäler, die Arbeiten drängen sich so, daß ich allerdings jetzt ganz ungewöhnlich angespannt bin und das Paket immer liegen ließ in Hoffnung einen freien Augenblick zu erhaschen zur genügenden Beantwortung Ihrer inhaltsreichen, lieben und herzlichen Briefe. Aber seien Sie einstweilen zufrieden mit dem lebhaftesten Ausdrucke meines Dankes. So bald ich kann, antworte ich.

Die Zeitung bitte ich diesmal bei der Expedition (Leipzig, Robert Seitz) zu bestellen, sagen werde ich es ihm ebenfalls, es wird wohl nicht vergessen.

¹⁶ Über die Bedeutung von Stockhausens Stellung in Cannstatt brachte Chrysander in Nr. 38, Jg. 4 1869 der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ eine entsprechende Notiz.

¹⁷ Betrifft: Denkmäler der Tonkunst Bd. 1—5, hrsg. von Chrysander, Bergedorf 1869.

Anbei noch die Nummer contra Hanslick¹⁸, es wird Ihnen wohl Spaß machen, denn Sie kennen mich ja auch in diesem Punkte. Er hat schon geantwortet, aber wie! Nun, ist noch nicht aller Tage Abend, und die Ignoranz scheint zu empfinden, daß ihr der Boden doch nach und nach unter den Füßen schwindet. Doch heute nichts mehr davon. Diese Zeilen kommen zu Weihnachten, wo Friede walten soll. Über Hamburg das nächste Mal mehr.

Mit größter Freude vernehmen wir, daß es Ihnen Allesamt wohl geht. Ich habe meiner Frau den Passus über das schöne billige Leben in Cannstatt sogleich vorgelesen und alles hat großen Effect gemacht. Dabei wird's freilich bleiben, denn Sie wissen ja, wie bescheiden wir, was Glücksgüter anlangt, bedacht sind¹⁹.

Die herzlichsten Glückwünsche zum Christfeste von Haus zu Haus und treu anhängliche Grüße!

Ihr

Fr. Chrysander.

Jahn's Bibliothek²⁰ ist schön, aber ich denke doch nicht reich genug an den besten Vocalwerken, um gerade für einen Ankauf in Ihrer Branche sich zu eignen. Dies fiel mir neulich bei Durchsicht derselben ein. — Mit den Kantaten bitte machen Sie's doch ganz nach Ihrem Belieben; wie Sie es machen, so ist es gut.

(7)

Bergedorf bei Hamburg, den 31. August 1870

Werther Freund.

Durch Ihren lieben Brief vom 9. haben Sie mich sehr beschämt — ich bin in so große Briefschuld gerathen, Ihnen gegenüber, daß ich gar nicht weiß wie ich mich herauswickeln soll. Ach, es gab und gibt so vielerlei zu thun und zu besorgen, und jetzt 6 Arbeiter mit durchschleppen resp. füttern zu müssen, ist auch keine leichte Aufgabe. Aber seien Sie überzeugt, daß Ihre Briefe allesamt die schönste dankbarste Aufnahme fanden. Leider sind Briefe nur ein unzulänglicher Ersatz für die Personen, und wie sehr Sie uns hier fehlen haben wir im letzten Sommer erst recht wieder erfahren. Man hat gar Niemand. Alles herzlose kalte Menschen (Egoisten wollte ich sagen). In einem früheren Briefe deuteten Sie an, daß ich Ihnen bei Ihrem früheren Hamburger Wirken von Nutzen gewesen sei. Wollen wir aufrichtig die Sache ansehen wie sie war, so müssen wir sagen, daß solches lediglich dem guten Willen nach, aber nicht in Wirklichkeit der Fall war, sondern daß Sie eben in dem Augenblicke Ihre dortige Thätigkeit einstellten, wo solches hätte geschehen können. Am meisten bei der Musikschule, die ich namentlich bei Ihrer Abwesenheit auf Konzertreisen mit dem ganzen Aufgebot meiner Arbeitskraft zu halten gesucht haben würde. Ich erwähne dies jetzt nur, weil mir die Wahrscheinlichkeit vorsteht, daß eine blühende Musikschule Sie — auch nach Abgabe der lästigen Musikdirection — für immer an H. gefesselt haben würde. Und damit hätte ich persönlich auch, was ich wünschte. Kämen Sie abermals hierher zurück, Sie würden einen unverdrossenen Helfer an mir finden, umso mehr, da gewisse Nullitäten jetzt aus dem Wege sind. Doch zur Gegenwart! Daß meine Lieder bei Ihnen so anklingen würden, konnte ich nicht ahnen²¹. Hier das dritte, ein Scherz der die „Hosen“ hinter „Wäsche“ verbirgt, also „derber“ wird der Text Ihres Liedes auch nicht sein. Nun, senden Sie mir aber auch Ihr Lied zur Belohnung, und zwar bald. Das meine, Ludeken genannt von der Menge, wird hier allgemein

¹⁸ Die „Nummer contra Hanslick“ ist Nr. 49 des Jg. 4 der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“, in der Chrysander unter der Überschrift: „Was Herr Professor Hanslick sich unter ‚Kunstzeloten‘ vorstellt“, geantwortet hat.

¹⁹ Chrysander bewältigte in einer kleinen, aus persönlichen Mitteln errichteten Notenstecherei, in der sein Sohn Rudolf von frühester Kindheit an mithalf, die Drucklegung der Gesamtausgabe Händels. Um Löhne und Aufrechterhaltung des Betriebes zu ermöglichen, hatte er eine Kunstgärtnerei mit Gewächshäusern eingerichtet, deren Ertrag dem Händelwerk zugute kam.

²⁰ Über die Auktion und den Verbleib der Jahnschen Musikbibliothek vgl. Chrysanders Aufsätze in der „Allg. Musikalischen Zeitung“ Nr. 15 u. 16. Jg. 1870.

²¹ Lieder von Chrysander. Hamburg, Böhme, 1870.

gesungen, besonders auch unter der unschuldigen Jugend, und vor einigen Tagen hörte ich daß es letzten Sonntag als Polka getanzt sei. Was man in Folge dieses Krieges nicht alles erleben muß. Das *v i e r t e* meiner Lieder wird vermuthlich auch ein Instrumentalstück, aber nicht Polka, sondern Marsch. Von *I h n e n*, mit lebhaft einfallendem Chor, möchte ich diesen Kram singen hören, namentlich das vierte Stück. Ich schicke es Ihnen bald. — Sehen wir uns einmal, so zeige ich Ihnen eine Serie von Liedern mit Chor, ähnlich gehalten wie diese Kriegsstücke, aber etwas länger. Die Texte (nicht von mir) sind überaus kurios.

Besten Dank für die Mittheilung von Gevaert, es würde mir sehr lieb sein von Carissimi Copien zu erhalten. Sobald wir Frieden haben, schreibe ich darüber.

Die Fabel von £ 40 als Ihre Forderung für die Philharmonic ist, wie ich weiß, von Frau Cusins²² aufgebracht. Sie ist eine böse 7 — aber was mag sie damit bezwecken? Übrigens, sage ich, schade daß die Fabel nicht wahr ist, hoffe aber, die sibyllinischen Bücher werden im Preise steigen. Ereignet sich etwas für die Zeitung Passendes, so bitte es zu notificieren. Die Notiz über die Times ist schon ganz schön und wird gelegentlich bestens verwertet. Sie haben hier an mir einen Leidensgefährten: Ich schickte Davison²³ im Auftrag der Handelsgesellschaft die ersten 3 Bände der Ausgabe — bis heute hat er kein Wort darüber gesagt, nicht einmal den Empfang angezeigt! — Leben Sie wohl! Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus Ihr

Fr. Chryander.

(8)

Verehrter Freund,

Bergedorf, den 24. Oktober 1870

Unpäßlichkeit hat verhindert, daß ich früher antwortete. Ich stimme Ihnen völlig bei daß so zu übersetzen, nur der Humor muß gewahrt werden.

Gestern war ich in Hamburg und ein musikalischer Hase — Avé wollte ich sagen — lief vor mir über den Weg, sagte dabei in geziemender Eile, er habe von Ihnen neueste Nachrichten, nach welchen die vier Monate Allerhöchst bewilligt wären und Sie infolgedessen mit dem Abziehen natürlich keine Eile hätten. Er sprach auch vom Hausankauf in Cannstatt²⁴. Was Wahres daran ist, lasse ich gelten, und alles Erfreuliche dabei begleite ich mit theilnehmender Freude, das versteht sich. Möge nur alles recht gut, ja sehr gut sich gestalten. Sind Sie entschlossen in Schwaben zu bleiben, so werden Sie sich wohl oder übel auch wohl noch eine Quantität landesüblicher Geduld (i. e. Gleichgültigkeit) zulegen müssen. Kribbelt es einmal in den Fingern, so setzen Sie sich hin und schreiben Sie Recensionen, Aphorismen oder was sonst über Gesang, Sänger und Singemusik und senden Sie es Ihrem treu anhänglichen Freunde Fr. Chr., er druckt es und thut damit ein gutes Werk für die Kunst. Das Geschwätz der Thoren auch (und besonders) auf dem gesanglichen Gebiete wird so lange dauern, bis die Weisen sich entschließen zu reden. Bei einer Broschüre von Carlberg²⁵, über welche ich in diesen Tagen eine Recension schrieb, wurde es mir wieder klar. Hundertmal lieber schriebe ich nicht darüber, sondern ließe drucken was Sie darüber schreiben möchten. Es ist wohl wahr, daß es auch in der Gesangskunst viele (wenigstens mehrere) Wege nach Rom gibt, aber so wie die Sachen gegenwärtig liegen, gibt es noch weit mehr Wege, die von Rom abführen. Der hiesige Theaterpächter M. Ernst ist als „Operndirector“ nach Berlin berufen; darüber müßte

²² Frau Cusins, Gattin von Sir William George Cusins, Professor an der Royal Academy of Music und Dirigent der „Philharmonic Society“. — Die „Allgemeine Musikalische Zeitung“ brachte in Nr. 30, Jg. 5 vom 27. Juli 1870 folgende Notiz: „In der Londoner ‚Philharmonic Society‘ ist Stockhausen bisher noch nicht aufgetreten, weil sein Honorar (40 Pfd. St. für den Abend) dieser altherühmten, aber infolge einer kuriosen ökonomischen Leitung nichts weniger als reichen Concertgesellschaft unerschwinglich war. Im nächsten Winter wird sie wohl aber in den sauren Apfel beißen müssen.“

²³ James William Davison (1813—1885): Musikreferent der „Times“.

²⁴ Stockhausen war Ende Oktober von Hamburg nach Cannstatt bei Stuttgart übersiedelt.

²⁵ Gotthold Carlberg: Über Gesangskunst nud Kunstgesang. Wien 1870, Harlebens Verlag. Besprochen in „Allg. Musikalische Ztg.“ Jg. 5 1870, Nr. 42 u. 43.

Einem der Verstand stillstehen, wenn im Gebiete der heiligen Oper überhaupt noch etwas stillestehen könnte. Irre ich nicht, so stand in einem hiesigen Lokalblatt (der Reform glaube ich), Sie würden das hiesige Theater im Verein mit Jachmann übernehmen! — Ich habe keine Ahnung, wer der Glückliche sein wird, der hier den nächsten Theaterbankrott in Scene setzt (denn Berliner Operndirector kann doch nicht jeder werden), habe auch kein Interesse daran. Dr. Reichhardt hat auch wieder ein Singtheater irgendwo in einem großen Keller und zwar mit Erfolg. In Hamburg ist alles möglich, nur auf die Dauer das Gute nicht. Damit sage ich Ihnen nichts Neues, also fine (oder wie Goethe abgekürzt schrieb Fi) über dieses Kapitel. Tausend Glückwünsche von uns für Ihr drittes Söhnchen! Den Namen Friedrich mag ich wohl leiden, er besteht aus zwei gleichen Silben und in jeder kommen die Buchstaben ri vor — ist das nicht geistreich? Möge dem Kleinen der Geist der besten Friedriche und die Kunst seines Vaters beschieden sein!

Den alten Anderson²⁶, der neben Cusins²⁷ wohnt, sehen Sie wohl; bitte dann ihm inliegenden Brief mitzunehmen. Vielleicht giebt er Ihnen schriftliche Antwort. Auch die Cusins bitte zu grüßen. Nun glückliche Reise! lassen Sie bald etwas hören.

Mit besten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr treu ergebener

Fr. Chrysander

Chrysander an G. F. Anderson

(9)

Bergedorf bei Hamburg, den 20. Oktober 1870

My dear Sir,

I send these lines through my friend Jul. Stockhausen, and hope they will find you well. My visit to London in July was interrupted by the sudden outbreak of the war. After having finished the most necessary work for my music engravers, I intended to pay you a visit and to enjoy the country life in a tour to Windsor, Frogmore etc., but when I heard of the war declaration on Friday afternoon, I worked the whole night and went home on Saturday morning. After a very long and unpleasent journey through Netherland I came home just when the younger of my workmen were about to go into the army as volunteers. Now we have the end of October, and this terrible war is still going on — and who knows where may be the end of it? I heartily wish peace may appear soon, a lasting peace and good understanding between the nations, especially our neighbours. — Did you hear that M. Schoelcher²⁸ went to Paris and became there a commander of the volunteer artillery forces? In my humble opinion, he is not more qualified for that work, as we are.

I shall be very glad to hear how you are. If you favour me with a letter, M. Stockhausen will forward it to me.

You will have much of French music this Season, as London is full of French artists. Will the Season be a promising one?

Believe me, dear Sir,

yours sincerely

F. Chrysander

²⁶ George Frederick Anderson: † 1876; Violinist und von 1848 bis 1870 Master of the Queen's Music.

²⁷ Sir William George Cusins 1833—1893; studierte in Brüssel unter Fétis Klavier, Geige und Harmonie. Später Professor an der Royal Academy of Music; Dirigent der Philharmonic Society; Examinator an der National Training School for Music. War häufiger Solopianist, auch im Gewandhaus in Leipzig; wurde Professor an der Guildhall School of Music und des London Select Choir.

²⁸ Viktor Schölder 1804—1893; franz. Schriftsteller und Politiker; Ultra-Republikaner, der nach der Thronbesteigung Napoleons III. nach London flüchtete. Während der Belagerung von Paris 1870 war er Führer einer Artillerie-Legion, später Deputierter der Nationalversammlung. Nebenbei Amateur der Künste. Er sammelte ausländische Musikinstrumente und wurde Händel-Enthusiast. Als solcher sammelte er Händel-Ausgaben und Werke über ihn und veröffentlichte „Life of Haendel“ (London, Trübner, 1857). Seine Händel-Sammlung vermachte er dem Pariser Conservatoire als Geschenk, 500 einheitlich gebundene Bände.

Chrysander an Frau Clara Stockhausen

(10)

Bergedorf bei Hamburg, den 20. Februar 1871

Verehrte Frau.

Herzlichen Dank für Ihre Zusendung, die ich sofort übersetzte und anbei zurückgebe. Der letzte Brief Ihres Herrn Gemahls ist von mir noch nicht beantwortet und bitte ihm zu sagen, daß der in Cannstatt gebliebene Brief an Anderson ohne Werth und Inhalt ist, er sich also deswegen nicht beunruhigen möge.

Sehr erfreut hat mich die dauernd gute Aufnahme in England, der Bericht²⁹ wird in der nächsten Nr. stehen. Ist noch Hoffnung, wie Ihr Herr Gemahl andeutete, daß er auf der Rückreise Hamburg berühren wird? Um so lieber wäre mir dies, weil ich u. a. auch über Berlin manches mit ihm im Vertrauen besprechen möchte. Die Sachen liegen dort anders, als es den Anschein hat. Doch nur mündlich läßt sich dergleichen mit Nutzen besprechen. Meine Frau erwidert Ihren freundlichen Gruß von Herzen und hofft mit mir, Sie noch einmal wieder im Norden begrüßen zu können.

Mit hochachtungsvollen Empfehlungen

Fr. Chrysander.

Chrysander an Frau Clara Stockhausen

(11)

Bergedorf bei Hamburg, den 20. Februar 1875.

Verehrte Frau,

Umgehend Ihre werten Zeilen beantwortend bemerke ich, daß ich mit Vergnügen sofort versuchen werde noch ein Exemplar des facsimilierten *Messias*³⁰ zu erhalten. Der Preis wird ungefähr 10 Thaler betragen, aber nicht übersteigen. Ich werde es thunlichst beeilen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich Ihnen

Fr. Chrysander.

(12)

Bergedorf bei Hamburg, den 8. März 1875

Verehrter Freund.

Soeben sendet Herr von Dommer³¹ mir Ihren Brief in betreff der *Messias*-Partitur. Das Hamburger Exemplar dieses Werkes ist gegenwärtig in London zur Vergleichung mit einer andern dortigen Kopie. Die Hamburger Copie des *Messias* ist die werthloseste der ganzen Sammlung, sie enthält absolut n i c h t s, was nicht in dem facsimilierten Original stünde oder gedruckt wäre. Eine bessere Copie, das eigentliche Handexemplar Händels, ist in England; diese werde ich im nächsten Sommer dort sehen und vergleichen. Ich würde mit der größten Bereitwilligkeit Ihnen alles zu verschaffen suchen, was den Zweck Ihres Studiums für die nächste Aufführung³² irgendwie fördern könnte, aber wie gesagt, das besagte Manuscript enthält nichts der Art. Es wäre Mühe ohne Ausbeute. — Ich hoffe zwar, daß Sie mir hierin einiges Urtheil zutrauen werden, um aber ein Übriges zu tun, erkläre ich mich gerne bereit, auf alle Fragen, die einzelne zweifelhafte Punkte betreffen, Ihnen alle Auskunft zu geben, die ich zu geben vermag. Sie schreiben an Herr v. D., das Original reiche nicht aus: worin denn reicht es nicht aus und welches sind die Punkte, über die Sie nähere Auskunft haben möchten? Bezeichnen Sie mir diese, so werde ich darauf antworten alles was ich zu sagen weiß.

In Eile,

Ihr Fr. Chrysander

²⁹ Abdruck eines „Times“-Berichtes über Konzerte, die J. Stockhausen im Verein mit Cl. Schumann in England gegeben hatte, findet sich in: „Allg. Musikalische Zeitung“ Jg. 6 1871, Nr. 9.

³⁰ Es handelt sich um: „Facsimile of the autograph score of *Messiah*, an oratorio composed by G. F. Handel . . . executed in photo-lithography by Vincent Brooks, Day and son, from the original . . .“ London, Sacred Harmonic Society Exeter Hall, 1868.

³¹ Arrey von Dommer 1828–1905; Musikhistoriker; Musikreferent des „Hamburger Korrespondent“; später 1. Sekretär der Stadtbibliothek Hamburg; Dr. phil. h. c. der Univ. Marburg. — A. von Dommer hatte 1864 beim Hamburger Musikfest Händels „*Messias*“ und „*Caecilienode*“ aufgeführt.

³² Die Aufführung des „*Messias*“ durch den Sternschen Gesangverein unter Stockhausen fand am 27. März 1875 statt.

Ps. Die älteste Partiturausgabe von Randall³³ ist in Berlin, diese ist werthvoll, die Arnoldische³⁴ enthält aber fast dasselbe. Erst mit Mozart wird es anders. Schade, daß Ihre Ausführung nicht ein Jahr später stattfinden kann!

(13)

Bergedorf bei Hamburg, den 15. März 1875.

Verehrter Freund.

Gerne hätte ich früher geantwortet, wenn es möglich gewesen wäre. Sie verlieren aber nichts dabei, denn Ihre Fragen und Zweifel sind so berechtigt, wie eine genügende Beantwortung derselben unmöglich ist.

Den Messias schrieb Händel für Dublin, wo er ein sehr unvollkommenes Orchester hatte. Oboen waren natürlich dabei, sie stecken im Tutti, die Violinen traten besonders hervor weil diese am besten waren, der ausgezeichnete Dubourg³⁵ leitete sie und wollte in der Musik möglichst glänzen. Tambourinen sind sicherlich nirgends von Haendel verwandt im Messias, sein Orchester war für: Violinen, Oboen, Violen, Bassons, Cellos und Contrabässe, Trompeten, Hörner und Kettledrums, Orgel und Klavier.

Bezeichnungen sind leider auch im Handexemplar nicht mehr, als im Original.

Die Klavierpartie ist bei Herrn Rust³⁶ in guten Händen, er hat sich mit diesen Dingen lange beschäftigt und ich darf voraussetzen, daß er zu denen gehört, welche mir hierin nicht widersprechen.

Vor einigen Tagen habe ich angefangen die Orchesterstimmen zu Israel zu stechen, zum Herbst sind sie fertig — dies füge ich bei in der Hoffnung, daß es Ihnen lieb zu hören ist.

Nun die besten Wünsche zum Gelingen Ihrer Messias Aufführung und die Bitte, mir auf die eine oder andere Art einen ordentlichen Bericht für die Zeitung darüber zugehen zu lassen.

Ihr treu ergebener

Fr. Chrysander.

Chrysander an Frau Clara Stockhausen (Postkarte)

(14)

Bergedorf bei Hamburg, den 5. Juni, 1875

Verehrte Frau,

Soeben kommt der Messias endlich an, es war mir unmöglich ihn früher zu beschaffen, dies sei meine Entschuldigung. Er kostet mit Porto zusammen $9\frac{1}{3}$ Thaler, ich sende ihn mit der nächsten Post und werde den Betrag nachnehmen, um Ihnen die Mühe des Übersendens zu ersparen. Mit unsern herzlichsten Grüßen und Empfehlungen

Fr. Chrysander.

(15)

Bergedorf bei Hamburg, den 23. Januar 1876.

Verehrter Freund.

Da ist fast ein Monat herum und Ihr lieber Brief noch immer nicht beantwortet! und doch machte derselbe mir zur Pflicht, Duetto No. X umgehend zu senden!

Letzteres war leider nicht möglich, der kleine Vorrath hatte sich aufgezehrt, es mußte erst gedruckt werden, was damals nicht anging. Jetzt sind sie für Sie neu gedruckt und liegen zur Absendung bereit. Es ist Ihnen der Einfachheit wegen wohl am liebsten, wenn ich den Betrag durch Postvorschuß erhebe?

³³ Randall, Dr. John (1715—99) sang als Chorknabe bei der Erstaufführung von Händels „Esther“ im Februar 1732 die Titelrolle. Seit 1755 Professor der Musik in Cambridge.

³⁴ Samuel Arnold (1740—1802) gab 1786 ff. die erste noch ziemlich fehlerhafte Ausgabe von Händels Werken in 36 Bänden heraus.

³⁵ Matthew Dubourg 1703—1767; Master of the King's band of Ireland; auch „Master and composer of the State Music in Ireland“. Schüler von Geminiani. Konzertmeister bei der Erstaufführung des „Messias“ in Dublin am 13. 4. 1742.

³⁶ Wilhelm Rust 1822—1892; Violin- u. Klavierspieler; seit 1870 am Sternschen Konservatorium in Berlin tätig als Lehrer für Kontrapunkt und Komposition; später Kantor der Thomasschule in Leipzig.

Sie schreiben auch noch, ich möge Ihnen zugleich angeben, was Sie mir für Früheres schulden. Ich denke vergebens nach, was dieses sein kann und finde nichts, bin also der Meinung, daß alles schon früher berichtet ist.

Allen Ihren Schritten folge ich mit freundschaftlicher Theilnahme, das wissen Sie und bedaure immer, wenn ich wahrnehmen muß, daß es Ihnen fast ergeht wie mir, nämlich daß auch Sie das Brett an dem Ende bohren müssen, wo es am dicksten ist. Ich habe dieses mein Leben lang thun müssen und mir geschieht auch ganz recht damit, aber Ihnen sollte die Lebensbahn ebner gemacht sein. Ich wünsche Ihnen Heiterkeit und guten Muth

als Ihr stets treu ergebener

Fr. Chrysanter.

Ps. Das Quartett zu Israel ist gestochen, aber noch nicht gedruckt.

(16)

Bergedorf bei Hamburg, den 26. März 1876

Verehrtester Freund,

Wenn guter oder bester Wille allein mächtig wäre, so könnte ich viel ausrichten.

Violino I und II und Viola zu Israel sind gestochen und werden von mir corrigiert. Darauf lief der Stecher fort. Die beiden andern liefen bald hernach auf schändliche Weise aus und nur ein einziger blieb. Dieser reicht nicht, die Haendel-Partituren fertig zu machen. Um Ihnen aber zu zeigen, daß ich das Äußerste thue, Ihnen zu dienen, hat er seine Partitur beiseite legen müssen und sticht jetzt die Baßstimme, sodaß ich hoffe, Ihnen das Quartett bald komplett liefern zu können. Bitte um Angabe, wieviel Stimmen Sie gebrauchen.

Mehr jetzt zu stechen ist unmöglich. Ich sende Ihnen nun anbei 1 Exemplar der Hamburger Stimmen — natürlich darf niemand davon wissen. Benützen Sie diese und lassen Sie so viele Exemplare dazu schreiben, als Sie gebrauchen. Letztere werde ich Ihnen dann annähernd für den ganzen Kopierpreis wieder abkaufen. Um die Kläglichkeit der fehlenden Orchesterstimmen gründlich zu beseitigen, werden nach und nach dieselben abgeschrieben und von Rieter-Biedermann gegen eine geringe Gebühr verliehen werden. Es kann also ein Verein von jetzt an gern von einem neuen Werke die Stimmen abschreiben lassen, Rieter wird demselben nach der Aufführung den Vorrath sofort abkaufen.

Ich hoffe, daß dieses genügt, Sie hierüber zu beruhigen. Mit wahrer Freude würde ich an Ihrer Aufführung³⁷ persönlich theilnehmen, wenn es möglich wäre. Durch eine viertelstündige Anwesenheit bei mir würden Sie die Unmöglichkeit freilich besser einsehen, als aus einer brieflichen Darlegung. Seit Neujahr ist mein neuer Ofen für die Treibhäuser³⁸ im Gange, von welchen ich bis Pfingsten keine drei Stunden entfernt sein darf. Es ist ein großer Ofen zum Kalkbrennen und die Last gar nicht zu beschreiben. Der Wein blüht jetzt, einige Pflirsche ebenfalls, die andern haben schon Früchte wie Erbsen. In ein bis zwei Jahren hoffe ich es leichter zu haben, aber einstweilen stecke ich darin und muß hindurch.

Hiermit genug für heute Abend, ich bringe dieses noch zu dem Nachtzuge, und bin mit herzlichen Grüßen immer

Ihr

Fr. Chrysanter.

(17)

Bergedorf bei Hamburg, den 11. Dezember 1877.

Verehrter Freund.

Da nehme ich Ihren lieben Brief vom 29. Januar d. J. wieder zur Hand, diesmal um ihn zu beantworten. Erwarten Sie nicht, daß ich mit einer Entschuldigung beginne — unter geistreichen Leuten sollte so etwas ein für alle Mal nicht gehört werden, aber glauben Sie mir, daß es niemals meine Absicht war, den Brief nicht, oder nur so lange nicht, zu be-

³⁷ Die Aufführung von „Israel in Aegypten“ im Sternschen Gesangverein unter Stockhausen fand am 10. Mai 1876 statt.

³⁸ Vgl. Anm. 19.

antworten. Was übrigens in moralischer Hinsicht an Entschuldigung nöthig war, das gedachte ich Ihnen mündlich zu überbringen. Und dabei ist es geblieben.

Zum Geschäftlichen übergehend — den gewünschten Musikalien — so konnte ich Ihnen nichts senden, weil meine Arbeiterbände davonlief. In den Zeitungen haben Sie gewiß oft von einem Ding, genannt strike, gelesen, aber wer es nur aus der Zeitung kennt, der weiß nicht, was für ein Ungethüm es ist.

Warum ich Ihnen die Stimmen zu Israel nicht sende? nicht weil ich glaube, daß Ihnen die Bezahlung schwer werden möchte, denn dies würde mir keine Sorgen machen, und gerne wäre ich behilflich, Ihnen den letzten Pfennig aus der Tasche zu ziehen, sondern deshalb, weil $\frac{3}{4}$ davon gestochen und das letzte Viertel nicht fertig zu bringen ist. Der russische Krieg ist mir deshalb so angenehm, weil ich hoffe, daß dadurch die Verhältnisse der Musikarbeiter wieder erträglicher werden. Was sagen Sie dazu? Es rührt Sie doch?

Die zwei Opern, welche im September fertig sein mußten, werden soeben versandt, also drei Monate später. Soweit bin ich wieder im Gange, und das Erste was wir vornehmen, sollen die Exemplare Duette sein, welche Sie zu haben wünschen, die ich morgen drucken werde. Sie sind Ihnen doch noch willkommen? In einem frühern Briefe wünschten Sie dieselben sogar in einer neuen billigen Ausgabe zu haben. Auch das kann mit der Zeit geschehen, aber nicht bis ich persönlich mit Ihnen darüber gesprochen habe. Es liegt noch etwas Anderes vor, was ich Ihnen zugleich gleich mittheilen müßte: Eine Sammlung Haendelscher Gesänge in italienischer Sprache, von denen ich schon einige Bände ausgewählt habe. (Was Frau Gervinus³⁹ jetzt unbefugterweise herausgeben will, dieselben Gesänge nach den Gefühlen!! geordnet, ist natürlich Dilettantenunsinn, zu dessen Verbreitung kein Künstler die Hand bieten wird. Sie hat das Geld und kann's bezahlen — das ist die Lösung des Räthsels.)

Noch bin ich mir selber schuldig, ein Wort über Ihre Stellung zu der Hochschule und Monsieur Adolf⁴⁰ zu sagen. Ich würde Ihre Äußerung gar nicht verstanden haben, wenn Brahms mir nicht im August 76 davon erzählt hätte. Schulze sah ich hier Pfingsten, aber er hat mir alles vollkommen verheimlicht. Dieses haben Sie gewiß nicht vorausgesetzt! Mögen Sie also hieraus abnehmen, welcher Grad von Vertrauen, ich will sagen Vertraulichkeit unter den Hochschulmännern als solchen und mir existiert! Dies ist es was ich Ihnen sagen mußte; bitte es nicht zu vergessen.

Die Duette und Trios sende ich in den ersten Tagen nächster Woche.

Mit herzlichen Grüßen stets der Ihrige

Fr. Chrysander

(18)

Bergedorf bei Hamburg, den 20. September 1878.

Verehrter Freund.

Hätte ich nur gewußt, wann Sie durch Hamburg zögen, so würde ich Sie am Venloer Bahnhof erwartet⁴¹ und dort vielleicht noch eine halbe Stunde mit Ihnen geplaudert haben. Nun also schriftlich meinen herzlichen Glückwunsch zu dem Antritt Ihrer neuen Stellung⁴², die Ihnen alles gewähren möge und hoffentlich gewähren wird, was Sie erwarten!

In Berlin bin ich seit Jahren nicht gewesen und war immer recht froh von den dortigen Miserabilitäten so wenig wie möglich zu erfahren. Was ich an solchen Artikeln hier vor meiner Thür habe, genügt mir vollständig. In einigen Tagen feiern sie hier den 50jährigen Bestand Ihrer alten Philharmonischen Concerte. Mich verlangt zu wissen, ob man Sie

³⁹ Viktoria Gervinus, Witwe von Georg G. Gervinus, veröffentlichte eine Auswahl von Gesängen aus Opern und Oratorien Händels, welche 1880 durch Julius Schäffer eine vernichtende Kritik erfuhr. Sie gab auch die Texte zu Händels Oratorien in der Übersetzung ihres Mannes heraus: Berlin, Franz Duncker, 1873.

⁴⁰ Gemeint ist Professor Adolf Schulze, Leiter der Gesangsklassen an der Hochschule für Musik in Berlin.

⁴¹ Bezieht sich auf Stockhausens Rückreise von Forsteck (bei Kiel) nach Frankfurt a. M. In Forsteck bei seinem Schwager Adolf Meyer traf sich häufig ein alter Freundeskreis, unter dem ihm Klaus Groth am nächsten stand.

⁴² Stockhausen trat Mitte September 1878 seine Stellung als Lehrer der Gesangsklassen am neu gegründeten Konservatorium in Frankfurt a. M. unter Leitung von J. Raff an.

ebenfalls (wie mich) durch eine lithographierte Karte eingeladen oder Handschreiben mit besonderen Anträgen beigefügt hat und was Sie darauf erwidert haben. Es ist ein Skandal, daß Sie nicht wenigstens einen Tag die Direction haben. Ich betheilige mich garnicht daran, und mache im übrigen mein Verhalten auch noch von dem abhängig, wie Sie Ihre Einladung behandelt haben: dies ist der Grund, weshalb ich darnach frage und für eine baldige Auskunft Ihnen dankbar sein würde.

Vor mehreren Monaten erhielt ich Anfrage von Berlin, ob ich die Stelle an der dortigen musikalischen Bibliothek annehmen werde, habe aber seither nichts weiter davon gehört. Vielleicht veranlassen sie mich, provisorisch zur Ordnung der großen Schätze (die bisher in den Händen eines Ignoranten⁴³ waren) hinüber zu gehen.

Mit meinem Nachbar in Friedrichsruh, unserm großen Kanzler, bin ich persönlich bekannt geworden und sitze mitunter an seiner Tafel. Das ist ein gar köstlicher Herr, „unter uns“ bei oder nach Tisch mit der langen Pfeife und den unerschöpflichen Geschichten, die alle mit einer wahrhaft haarsträubenden Freimüthigkeit aufgetischt werden. Als ich das letzte Mal dort war, langte zuerst die Depesche vom Untergang des „Großen Kurfürsten“ und später die über englisch-russische Abmachungen an. Letztere las er uns vor und begleitete jeden Punkt mit Bemerkungen. Was er über die Marine sagte, hätte Stosch⁴⁴ hören sollen. Ein solches Convivium wäre auch etwas für Sie, denke ich mir, und dies ist einer von den Gründen, die mich bedauern lassen, daß Frankfurt und Bergedorf nicht näher zusammen liegen.

Bei Ihrem nunmehr gesicherten Heim komme ich jetzt auch mit einem Antrage, den ich früher immer zurückgehalten habe, um Ihre Thätigkeit nicht noch mehr zu zersplittern. Es ist der, daß Sie Gesangliches, Pädagogisches oder Kritisches für die „Allgemeine Musikalische Zeitung“ schreiben möchten. Ich habe die Zeitung endlich über alle Schwierigkeiten geleitet und von allen Parteien befreit, mit sehr großer Mühe, nun hoffe ich, daß sie allen Gleichgesinnten als das einzige anständige Organ erscheint für die Publication fachmännisch-wissenschaftlicher Arbeiten. Die Ihrigen stehen für mich hierbei in erster Reihe.

Hinsichtlich Ihrer Anfrage, was Sie mir noch schulden, bemerke ich: Nichts weiter schulden Sie mir als die Fortdauer Ihrer Freundschaft, wenn anders Sie meine Gesinnung vollaufrichtig erwidern, woran ich übrigens nicht im Geringsten zweifle.

Ihr treu ergebener

Fr. Chrysander.

(19)

Bergedorf bei Hamburg, den 12. Oktober 1879.

Verehrter Freund.

Ihren jüngsten Brief erhielt ich als der Koffer zur Londoner Reise gepackt war. Ich steckte ihn also mit hinein in der Hoffnung, ihn von dort aus zu beantworten — aber viele Arbeiten und Unwohlsein haben mich nicht dazu kommen lassen. Jetzt bin ich zurück und kann nun nicht länger warten, da die Nachricht über Ihr Zerwürfnis mit Raff und über Ihren bevorstehenden Abgang von dem Institut mich in Aufregung setzt.

Ich hoffe und wünsche, daß vermittelnde Freunde einen Ausweg finden werden, der Ihnen gestattet mit Ehren dort weiter zu wirken, und bitte Sie, zu thun was möglich ist, um sich dem Institut und durch dieses einem ruhigen, gesicherten Wirken zu erhalten.

Ihr Aufsatz hat mich lebhaft interessiert⁴⁵, der erste Theil desselben, d. h. was Sie selber als die Hauptsache bezeichnen, erscheint mir so werthvoll, daß ich dringend wünsche, Sie möchten Ihren vor einem Jahre mir angedeuteten Plan, diese Gesichtspunkte weiter aus-

⁴³ Der „Ignorant“ war Franz Espagne (1828—1878), der die Musikabteilung von 1858 bis zu seinem Tode leitete.

⁴⁴ Albrecht von Stosch 1818—1896; war 1872—1883 Chef und technischer Organisator der deutschen Flotte.

⁴⁵ Stockhausen hatte einen offenen Brief verfaßt und versandt, der die Ursache des Streites zwischen ihm und dem Direktor des Konservatoriums, J. Raff, aufdeckte. Diesen Brief druckte Chrysander in Nr. 46 der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ Jg. 1879 ab und nahm kurz Stellung dazu.

zuführen, bald ins Werk setzen können. Hierfür, wie auch für alles was Sie sonst in Sachen der Musik schreiben, steht Ihnen die Allgemeine Zeitung stets zu Diensten.

Die Kammerduette⁴⁶ werde ich Ihnen bald zusenden. Ich habe in London noch die neun ungedruckten kopiert, welche sofort gedruckt werden sollen.

Bitte um eine Zeile zur Nachricht, zur Information, zur Beruhigung — sobald es Ihnen möglich ist.

Ihr herzlich ergebener

Fr. Chrysanter.

P. S. Daß Sie auch in Karlsbad waren, erzählte mir ein Hamburger Bekannter Senator Hayn. Über das sogenannte Hamburger Musikfest vom Herbst 1878 einmal mündlich. Als ich damals Ihren Brief erhielt, lehnte ich sofort die Einladung ab und hatte die Freude zu sehen, daß sie sich darüber ärgerten. Leider waren gewisse andere Leute, die hätten fernbleiben sollen, alle hingelaufen. —

(20)

Bergedorf bei Hamburg, den 16. Mai 1880.

Werther Freund.

Die Duette⁴⁷ wären schon gekommen, ich fand nur die Zeit nicht zu einem genügend ausführlichen Schreibebriefe. Es ist doch so manches zu sagen.

D u r a n t e. Bin erfreut zu hören, daß Sie diesen interessanten Gegenstand näher untersuchen. Die Thatsache der Entlehnung seiner Duettenmotive aus Scarlatti war mir nicht unbekannt und will ich Ihnen hersetzen was Burney im 4. Band seiner *History of Music* darüber sagt:

„Durante, his scholar, after his decease worked several of his cantatas into duets of the most learned and curious kind, which the greatest masters now living continue to study and teach to their favourite and most accomplished scholars. Several musicians have doubted whether the groundwork of this very elaborate study was Scarlatti's, among whom was Paschierotti, but in turning over different volumes of his cantatas in the presence of this admirable singer while he resided in London, I found and showed him, the s u b j e c t s o f e v e r y o n e o f t h e m o v e m e n t s “ (p. 170). Also sind sie sämtlich aus den Kantaten gemacht.

Dann sagt er noch: „Alfin m'ucciderete' has been transformed into a duet by Durante and occupies the eleventh place among his celebrated riffattamenti“ (p. 175). Weitere Nachweise gibt es nicht.

Ich hoffe Sie schreiben einen Aufsatz darüber, das Material was Sie in Hand haben genügt zur Prüfung vollständig und dabei könnten Sie Burney's Worte wohl sehr passend anführen. G - B r o s c h ü r e⁴⁸ erhalten mit Dank und gelesen mit Vergnügen, auch schon verbreitet. Daß nicht nur Vergnügen, sondern auch Nutzen, großer Nutzen beim Lesen war, konnten Sie kaum ahnen, werden es aber begreifen, wenn ich Ihnen sage, daß mein ältester Sohn (19½ Jahre alt) als angehender Bassist das Büchlein schon zweimal las und es als tägliches Brevier benützt. Er hat einen grundtiefen starken Baß und wird zur Zeit von Spengel in Hamburg unterrichtet, während ich dies schreibe, höre ich ihn Nr. 20 der Concone'schen Solfeggien singen. Er hat einen Sarastro-Baß; also wenn Ihnen für Ihr nächstes Hamburger Concert die Tiefe fehlt, so könnten wir aushelfen! Ich glaube diese Nachricht macht Ihnen Vergnügen, weiter hat es natürlich keinen Zweck, denn der Junge ist noch sehr unreif. So viel darf ich Ihnen aber heute schon gestehen, daß ich für seine zukünftige Schulung auf niemand anderes meine Augen richte als auf Sie, und begreifen Sie wohl, daß diese An-

46 Händel, Gesamtausg. Bd. 32.

47 Italienische Duette und Trios. Händel Werke Bd. 32. Vorwort von Chrysanter, die dieser in Einzelausgaben auf Bestellung an Stockhausen schickte. Siehe den Anhang zu diesem Brief.

48 Julius Stockhausen: „Der Buchstabe G und die sieben Regeln des Herrn Dorn“. Frankfurt a. M., Alt u. Neumann, 1880.

gelegenheit mein Verlangen, Sie einmal wieder zu sehen bedeutend steigern muß. Immerhin wäre uns sehr nützlich schon jetzt ein gelegentliches Wort darüber zu hören, welches Buch Sie als erste Intervall-etc.-Übungen empfehlen. Ich muß nämlich persönlich mehrfach aus-
helfen. Hierüber mündlich!

Die G-Broschüre werde ich bald in der Zeitung besprechen. Schade, sehr schade, daß Sie nicht auf den Gedanken gekommen sind, dieselbe in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung zuerst und dann sofort als Broschüre erscheinen zu lassen, das ist die beste Annonce; sie wird dann als Broschüre erst recht gekauft. Meine Erfahrungen in dieser Hinsicht sind etwas werth und ich möchte wünschen, daß Sie in dieser Hinsicht meinem Rathe folgten, überhaupt: Zusammenhalten! Diejenigen die sich aufeinander verlassen können! Isoliert kommen wir zu nichts, und werden nur von den Egoisten ausgebeutet! Über diesen Punkt habe ich so viele trübselige Gedanken in mir, daß ich lieber davon schweige.

Die Zeitung wird in Leipzig bei Rieter-Biedermann verlegt. Ich will an ihn schreiben, daß er Ihnen das in diesem Jahr Erschienene schickt, oder wünschen Sie auch vom vorigen Jahr noch etwas? Lassen Sie bald Gutes hören Ihren herzlich ergebenen

Fr. Chrylander.

Anbei erfolgen 19 Duette und Trios die zusammen 18 Mk. kosten. —

Hierin:

Duette	I	in 3	Exemplaren
"	III	"	3 "
"	VII	"	3 "
"	XI	"	6 "
Trio	I	"	2 "
"	II	"	2 "

19 Nummern, Preis zusammen 18 Mark.

Bemerkung zum 3. Duett.

Im letzten Satz (Se pensi farmi) ist der Baß Takt 12—13 und 23—24 und 28—29 immer gleich

und dabei die Harmonie $\overset{7}{5}$ der einfache Dominantseptimaccord.

Dies ändert sich Takt 40—41 und 50—51, wo auf a-moll fis-moll h-moll, und an der zweiten Stelle ebenso e-moll cis-moll fis-moll folgen. Es steht so in Haendels Manuscripten wie in den ältesten Drucken, Neuere haben aber den Baß Takt 40



in also fis in a geändert und die vorletzte Note im Singbasse gis mit \sharp versehen,

wodurch aus a $\overset{7}{5}$ nach h-moll moduliert wird. Ganz ebenso die andere Stelle Takt 50 statt

e cis im Basse e e und in der Singstimme d \sharp statt dis.

Jene Schwankungen in Behandlung derselben Figuren sind echt haendelisch, womit ich nicht behaupten will, daß diese Stelle wohlklingend ist, ich will nur sagen, daß ich sie für echt halte. Meine Frage resp. Bitte an Sie ist nur, ob Ihnen diese Stelle bei Ihrem beständigen Singen und Einüben derselben als unerträglich, resp. als fehlerhaft und verbesserungsbedürftig erschienen ist, oder ob Sie dieselbe so singen lassen wie sie in meiner Ausgabe

gedruckt steht. Sie stimmen mir gewiß darin bei, daß die Stelle vom gesanglichen Standpunkte aus entschieden werden muß und von keinem andern, der bloße Generalbassist findet auf jeder Seite etwas — früher sagte man zu vermoseln, jetzt muß man wohl sagen zu verfranzeln⁴⁹.

Mit Gruß Ihr

Fr. Chrysan-der.

(21)

Bergedorf bei Hamburg, den 19. Juni 1880

Verehrter Freund,

Hoffentlich haben Sie die 3 Duette⁵⁰ rechtzeitig erhalten, ich sandte sie sofort. Den Anfang der Recension⁵¹ Ihrer Canons legte ich bei, sie kam gerade von Leipzig an. Was ich darin äußere, ist nicht nur aus freundschaftlicher Theilnahme gesagt, sondern beruht auf fester, seit vielen Jahren eingewurzelter Überzeugung. So z. B. das was Sie über Solmisation sagen. Es ist überhaupt merkwürdig, wie sehr wir beide übereinstimmen, sobald es auf die Prüfung der wesentlichen Einzelheiten ankommt, während ich andererseits vielfach erlebt habe und noch erlebe, daß gerade solche Prüfung des Einzelnen mich mit denen weit auseinanderbringt, die ich bisher in gleicher Gesinnung mir verbunden glaubte. Über Solmisation z. B. habe ich mich gegen einen gewissen, an einer Hochschule in hoher Stelle fungierenden Gesanglehrer fast heiser geredet, aber nichts erreicht.

Mein langes Stillschweigen auf Ihren letzten, so überaus freundlichen Brief ist durch eine längere Krankheit meiner Frau veranlaßt, die jetzt glücklicherweise gehoben scheint.

Ihre Mittheilung über die betreffende Stelle des Händel'schen Duettes kommt mir sehr erwünscht und ist eigentlich was ich erwartete. An Ä n d e r n denke ich gewiß nicht, ich würde es nicht thun, wenn auch durch Majoritätsbeschluß auf einem Musikfeste eine solche Änderung für nothwendig erklärt werden sollte. Harmonisch ist es ja ganz passabel, d. h. im Recitativ und im ariosen Sologesang, denn im Chor müßte die Quinte des Accords schon als große Terz des Vorfgehenden da sein, man könnte im Chor also nicht schreiben

Unsere Begleitung ist an der zweiten Stelle mit dem Nonenaccord übrigens nicht nur mißklingend, sondern offenbar fehlerhaft, Ihre Änderung dagegen sehr einfach und acceptabel.

Was nun den figlio⁵² betrifft, so reicht eigentlich der Rest dieses Blattes nicht hin, Ihnen auf Ihre gütigen Worte genügend zu antworten; ich muß mich heute auf das Hauptsächliche beschränken. Nachdem er das Gymnasium besucht hat, ist er zu Hause thätig als Notenstecher, um alles praktisch zu erlernen, was zur Fortführung der Händel Ausgabe nothwendig ist, damit er dieselbe für den Fall meines vorzeitigen Todes zu Ende führen kann. Dies ist

⁴⁹ „vermoseln“ und „verfranzeln“ bezieht sich wohl auf die beiden Herausgeber und Bearbeiter Händelscher Oratorien: Ignaz Franz von Mosel 1772—1844; bearbeitete „Belsazar“ und „Samson“; war Dirigent des 1. Konzertes der „Gesellschaft der Musikfreunde“ in Wien 1816; Custos der Hofbibliothek. — Robert Franz bearbeitete Händelsche Werke, darunter „Messias“, „Jubilate“, „L'Allegro, il Pensieroso ed il Moderato“; 36 Operarien und Duette.

⁵⁰ Vgl. Händel Gesamtausg. Bd. 32, S. 20, System III, Takt 4/5 und System V, Takt 4/5.

⁵¹ Chrysan-der besprach Stockhausens Ausgabe der „12 zwei-, drei- und vierstimmigen Canons mit Pianofortebegleitung nebst einer Anleitung zum Studium derselben“, Mainz, Schott Söhne, in der „Allg. Musikalischen Ztg.“ Jg. 15, Nr. 24 u. 25, 1880.

⁵² Georg Chrysan-der, geb. 11. 11. 1860; † 9. 4. 1884 während einer militärischen Übung im Manöver an Lungentzündung. Er sollte der Nachfolger seines Vaters in der Notenstecherei und Sänger werden. Er hatte bereits 2000 Seiten der Schütz-Ausgabe bearbeitet.

jetzt und noch bis Ostern 1881 sein Tagwerk. Ostern 81 muß er für ein Jahr „freiwillig“ Kaiser Wilhelms Trommel folgen, und unser Plan war nun Frankfurt zu wählen, um in Ihre Nähe zu kommen und dann nach beendeter Militärzeit bei Ihnen zu bleiben, so lange es nöthig ist, falls Ihr Urtheil überhaupt dahin ausfällt, daß mit einer künstlerischen Ausbildung vorgegangen werden muß.

Ostern 81 ist aber noch eine lange Zeit und um Ihr Urtheil und ungefähre Wegweisung schon sobald wie möglich zu erhalten, ist mir wohl der Gedanke gekommen, meinen Sohn Ihnen auf einige Tage zur Prüfung zu übersenden, falls Sie nicht in den nächsten Monaten vielleicht in unsere Nähe (oder doch näher als Frankfurt ist) kommen sollten. Machen Sie eine Sommerreise, wann und wie lange? u. s. w. Lieber Freund, geben Sie mir in einigen Zeilen Auskunft, so wie es Ihnen paßt, ich werde dann suchen mich darnach einzurichten. Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Fr. Chrysanter.

P. S. Seit mehreren Wochen leidet mein Sohn schon an leichten Halsschmerzen, und ist dieses die einzige Wirkung der (nach meiner Ansicht) grundverkehrten Übungen. Er hat ohne gründliche stufenweise Exercitien mit den schwierigen und langen Concone'schen Vocalisen anfangen und dazwischen sofort Schubert'sche Lieder, große Arien und dgl. singen müssen und den Concone immer auf a und o, wobei die Organe ganz steif und die Töne bei der Schwächung der Organe noch mehr guttural und nasal werden müssen, als sie schon von Natur sind. Das Einzige was er von Solfeggien weiß, habe ich ihm zwischendurch zu üben gegeben. Ich bemerke dieses nur um damit anzudeuten, daß eine Prüfung durch Sie augenblicklich nicht möglich sein würde.

(22) Stockhausen an Chrysanter

Frankfurt a. M., den 26. Juni 1880

Herzlichen Dank, verehrter Freund, für den zweiten Aufsatz⁵⁸. Verzeihen Sie, daß ich Ihr geliebtes Hexachord-System nicht mit hineingenommen. Die Solmisation will wie das ta-ê-o-é den Unterschied des Ganz- und Halb-Tons von Anfang an dem Sänger klarmachen. Tetrachorde und Hexachorde sind die sicherste Form dazu. Es schien mir im Tosi und im Lexikon eine so verwickelte Geschichte, daß ich mich nicht getraute dieses mi-fa, welches abwärts nicht festgehalten wird, zu empfehlen. Daß der Hexachord eine angeborene „Heimath der Stimme“ ist und contrapunktisch sehr zu empfehlen ist, seh ich wohl ein, aber nur nicht mit dem verwickelten System der Benennungen im Mittelalter. Ich glaube, der „Kern“ den Agricola dem „Sangesmeister“ aufischt, ist ganz gut (siehe p. 17): „Man nenne die Töne wie man will“ etc. Es kommt doch schließlich auf das feine Verhältnis des Halbtones zum Ganztone an, und das fängt man ebenso gut mit den Vokalen O-oe, U-ü an als mit mi-fa, welches auch zuweilen fa-la abwärts heißen soll. Einen hübschen Beitrag noch zur Technik des Naturgesetzes: Wort und Ton-Verbindung. Wollen Sie wohl glauben, daß es Lehrer gibt, die den raschen Verlauf einer aufsteigenden Scala durch ha, ha, ha, ha, ha, ha befördern? — Sie sehn: überall das Bedürfnis einen kleinen Consonanten, ein Hebelchen, ein Ventil, einen Bogenstrich zur Verdeutlichung hineinzubringen. Aber Ihre Bemerkungen gehen viel tiefer und greifen in die m u s i k a l i s c h e Erziehung ein. Haben Sie Dank für die gründliche Recension!

Ihr J. St.

P. S. Mir scheint, die Schüler müßten beide, das griechische und das guidonische System kennen lernen. Für eine Gesangsmethode sehr praktisch! Schicken Sie mir nicht das Ganze zur Bearbeitung bald wieder?

⁵⁸ Bezieht sich auf Chrysanders Aufsätze: „Cherubini's Canons als Gesangsübungen“ in: Allg. Musikalische Ztg. Jg. 15, Nr. 24 u. 25, 1880. Stockhausen hatte „24 zwei- und dreistimmige Canons ausgewählt und mit Anleitungen zum Vortrag versehen“, H. 1 u. 2 bei Schott's Söhne in Mainz herausgegeben.

(23)

Bergedorf bei Hamburg, den 28. Juni 1880.

Lieber Freund.

Sämtliche Briefe, drei an der Zahl, sind mir zugegangen. Die Frau war krank, dadurch ist die Antwort verzögert, jetzt geht es besser. Vielen Dank also!

Sie erfolgen hierbei zurück, mit der Bitte sie mir wieder beizulegen wenn Sie das Material für den beabsichtigten Aufsatz herausgezogen haben. Es ist unnöthig zu sagen, daß ich mich über Ihren Entschluß freue, den Gegenstand für die Öffentlichkeit weiter zu behandeln, denn aus meiner Recension haben Sie das schon ersehen. Diese Recension⁵⁴ wurde geschrieben und gedruckt bevor ich Ihren Brief erhielt, sie enthält also meine einfache Meinung, und nun haben wir beide das Vergnügen zu bemerken wie gründlich wir harmonieren.

Die mittelalterlichen Solmisationsumständlichkeiten wieder einzuführen, kann keinem Vernünftigen einfallen. aber den tief kunstmäßigen Grund dieses Hexachord-Systems soll man wieder betreten. Ich bin ganz Ihrer Ansicht, daß Tetrachord wie Hexachord Hauptübungsstücke unserer musikalischen Erziehung bilden müssen; das musikalisch Wichtigste von beiden ist der Hexachord.

Die Vögel solmisieren, sie gebrauchen vermutlich das harte t zum Ansatz und bringen dadurch ihre (Silben) Töne so leicht und schnell heraus wie die Italiener die Silben. So scheint es mir.

Der Hymnus Ut queant ist aus dem 8. Jahrhundert von Paul Diakonus. Erst dreihundert Jahre später scheint er zu der Solmisation gebraucht zu sein. In dieser Gestalt halte ich ihn und die Solmisation nicht für älter, und die Gründe, weshalb an eine Übertragung aus dem Sanskrit nicht zu denken ist, habe ich im vorigen Jahrgang der Zeitung bei einer längeren Arbeit über indische Musik⁵⁵ angedeutet. Ich lege zwei von den Nummern bei.

Für heute möchte ich den Gegenstand hier verlassen, um noch ein Wort zu sagen über das was mir für den Augenblick das Allerwichtigste zu sein scheint, Ihre bevorstehende Einrichtung von Singklassen. Sie haben Verfolger mehr als Sie glauben, selbst vermeintliche Freunde dürften zu ihnen gehören; man macht Meinung gegen Sie, seien Sie daher doppelt vorsichtig. Suchen Sie einen Rückhalt, der Sie stützt, wenn auch nur in den Augen der Menge. Ich schlage Ihnen deshalb vor, gehen Sie sofort nach Potsdam und stellen Sie Ihre Singschule unter die Protection der Kronprinzessin⁵⁶. Wenn Sie dieses wollen, so müssen wir uns aber vorher besprechen, weil ich (zum Theil durch zufällige Umstände) in der Lage bin Ihnen mittheilen zu können, was bei einer mündlichen Vorstellung auf die hohe Dame den meisten und sichersten Eindruck machen würde. Ich denke hierbei aber noch an Anderes und Späteres als an Ihren gegenwärtigen Schulplan!

Also will dieser Vorschlag Ihnen in den Kopf, so reisen Sie über Bergedorf nach Potsdam. Mir scheint es so nothwendig und entscheidend (auch nöthig zur Lahmlegung Ihrer Gegner), daß ich sogar bereit wäre Ihnen zwecks einer Unterredung eine Strecke entgegen zu reisen, falls Bergedorf zu weit ab vom Wege für Sie sein sollte. Aber ich hoffe dies ist nicht der Fall, es handelt sich doch immer nur um einige Stunden.

Sie haben mir früher einmal die Ehre erzeigt, meinem Rathe zu folgen. Ich hoffe der jetzige ist gleich gut, aber wichtiger. Die genannte Dame wird über kurz oder lang unser musikalischer Mittelpunkt sein. Mit treuen Grüßen

Ihr herzlich ergebener

Fr. Chrysender.

⁵⁴ Bezieht sich auf Chryсандers Besprechung von Stockhausens Herausgabe Cherubinischer Canons.

⁵⁵ Die erwähnte „Arbeit über indische Musik“ sind Chryсандers Aufsätze in Jg. 1879 Nr. 34, 35, 36, 42, 43, 44, 45 u. 46.

⁵⁶ Ein Vorschlag, den Stockhausen nicht aufgegriffen hat.

(24)

Bergedorf bei Hamburg, den 29. Juni 1880.

Wenn ich die Ankündigung Ihrer Gesangsklassen⁵⁷ in Hand habe, verehrter Freund, so möchte ich darüber im redactionellen Theil der „Musikalischen Zeitung“ einiges sagen, worauf Ankündigung als Inserat folgen kann, wenn solches Ihre Absicht ist. An meinen Freund Wolf (Chef des Hauses Schott & Co. in London) habe ich geschrieben, daß er für Verbreitung der Programme, die ich ihm schicken würde, Sorge tragen und mündlich alles zur Empfehlung thun soll was möglich ist — ein Londoner Musikladen ist wirksam, und Wolf ganz der Mann dazu.

Auch Augener (ein großes Musikhaus mit Zeitung) kann etwas thun und es geschieht auch, wenn ich darum schreibe. Weil aber Herr Augener gerade jetzt in Frankfurt ist (bei André zu erfahren) so wäre es räthlich, daß Sie ihn aufsuchten und geradeswegs Ihren Plan mittheilten und Beförderung ersuchten. Wenn Sie wollen, so beziehen Sie sich auf mich.

Dies ist was mir durch den Kopf geht — ich wollte es Ihnen doch nicht vorenthalten. Sie stehen an einem e n t s c h e i d e n d e n Wendepunkte in Ihrem Leben, das ist mir ganz klar, wie sollte ich da nicht alles thun, um denselben bei einem so von mir geschätzten und geliebten Manne zu einem g l ü c k l i c h e n zu machen.

Käme es zu der im gestrigen Briefe besprochenen mündlichen Berathung, so möchte ich allerdings wünschen, daß Ihre Frau Gemahlin dabei zugegen wäre, weil mir deren Anwesenheit eine doppelte Garantie böte, daß wir nichts planen, was nicht allseitig geprüft ist. Es kommt hinzu, daß das meinerseits zu Sagende werthlos und nutzlos ist, wenn Ihrer geistreichen und teuren Mitarbeiterin dasselbe nicht ebenso sehr einleuchtet als Ihnen selbst. Für London ist es jetzt schon etwas spät, die Saison geht zu Ende. Auch Freund Wolf ist von Mitte Juli an in Ems.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Fr. Chrysander.

(25)

Bergedorf bei Hamburg, den 29. Juli 80

Verehrter Freund.

Ihr voriger Brief blieb wegen überhäufeter Arbeit und Unwohlsein bisher unbeantwortet. Ich wollte mit meinen vorigen Briefen hauptsächlich mein Gewissen entlasten, denn als Sie mir vor Jahresfrist schrieben, Sie wollten Raff zeigen was p r a k t i s c h e Tonkunst sei, war es meine Absicht, Sie dringend zu bitten stille zu sitzen und erst in der neuen Stelle fest zu wurzeln. Die gute Absicht blieb aber unausgeführt, und nun bei Ihren neuen Plänen nahm ich mir vor, nicht wieder durch Zurückhaltung vielleicht etwas zu versäumen.

Von dem übersandten Druckbriefe bin ich auch fest überzeugt, daß nichts davon öffentlich verlauten darf bis alles fix und fertig ist. Wer so spricht, der hat sofort die ganze Gesangszunft gegen sich, er muß daher schweigen, bis der Plan im Stillen völlig ausgeführt ist, sodas Keiner ihn zunichte machen kann. Ich muß nun einen Schritt weiter gehen und meine Meinung dahin formulieren, daß auch die Gesangsschule selbst — in geplanter Art und Einrichtung — nicht eher beginnen sollte bis die erwähnte Sicherheit erzielt ist, einstweilen (und auch über den 1. Oktober hinaus wahrscheinlich) müßte es also bei dem jetzigen privatunterrichtlichen Provisorium sein Bewenden haben.

Die reichen Mäcene (ich rede hier besonders von Hamburg) sind zur Zeit theils von Bernuths Konservatorium, theils von Pollinis⁵⁸ Oper eingefangen — von beiden mit einer Pffiffigkeit und Beharrlichkeit, welche werth sind zum Muster genommen zu werden. Ein kleiner Haufe

⁵⁷ Chrysander gab in drei Aufsätzen „Das Hoch'sche Konservatorium und seine Direction“ eine Darlegung der Ursachen und Entwicklung des Streites zwischen J. Raff und Stockhausen, die zur Entlassung Stockhausens aus dem Lehrkörper und zur Gründung einer eigenen Gesangsschule in Frankfurt a. M. geführt hatten: Allgemeine Musikalische Zeitung 1880, Jg. 15 Nr. 39—41.

⁵⁸ Bernhard Pollini, 1838—97; seit 1874 Direktor des Hamburger Stadttheaters.

gravitiert zur Hochschule nach Berlin. Da wird es für Sie schwer halten eine Gasse zu finden. Ihre Gegner — und das sind in dieser Sache alle Übrigen — werden die Waffen, welche sie in Händen haben, schon zu brauchen wissen. Ich gebe Ihnen Bogen sofort an Gutzkow⁵⁹ und spreche die Sache in den nächsten Tagen mit ihm durch.

Es ist mir natürlich interessant zu lesen, wie Sie bei weiterer Ausarbeitung Ihres Planes von selber auf den Gedanken kamen, daß eine hohe Protection dabei wohl vortheilhaft sein möchte⁶⁰. Nach meiner Meinung ist dieser ganze Plan so gut und zugleich so groß oder umfassend, daß Sie sich nicht der Gefahr aussetzen dürfen, damit Schiffbruch zu erleiden. Also mit einem sicheren Schiffe auf diese Fahrt gehen oder gar nicht.

Beim Fürst Bismarck ist damit allerdings nichts zu machen. Vor etwa 14 Tagen sprachen wir über den Oberammergauer Passionsschwandel und ich hatte die Freude zu finden, daß er gleiche geringschätzigte Ansichten darüber hegte — aber über weitere und spezifisch musikalische Dinge, nun gar über Sachen des musikalischen Unterrichts, wußte ich ihm bei aller Ungezwungenheit der Unterhaltung schlechterdings kein Wort zu sagen. Die Sache liegt ihm gänzlich fern, auch die Fürstin dafür zu erwärmen ist unmöglich.

So viel heute umgehend und theilnahmenvoll mit besten Grüßen

Ihr

Fr. Chrysander

P. S. Sie machen dort Musik in einer Kirche: welche Gegenleistung haben Sie dafür von besagter Kirche? Ich meine eine Gegenleistung, deren Dauer garantiert ist. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so bitte zu erwägen, daß noch kein Prediger auf die Dauer Kunstmusik in seiner Kirche geduldet hat. Gibt es aber dort vielleicht einen weißen Raben, so werde ich mich freuen.

(26)

Bergedorf bei Hamburg, den 27. Dezember 1880

Lieber Freund.

Da finde ich den Herbst⁶¹ und sende ihn sofort durch den figlio. Das Büchlein ist so reichhaltig, daß man allein darüber ein Werk schreiben könnte und macht für Sie alle Italiener bis 1650, auch den Caccini, entbehrlich. In der Musik werden Sie finden, daß viele ♯ vor f nach unten hin fehlen, z. B. pagina 22. Sollte es Ihnen beim Gebrauch bequemer sein, so bitte das Büchlein leicht binden oder broschieren, aber nicht beschneiden zu lassen. Es steht Ihnen zu Diensten so lange Sie es gebrauchen; lassen Sie sich mit Ihrer Publication nur Zeit. Ebenfalls steht il figlio Ihnen zur Verfügung, falls Sie einige Minuten Zeit haben und in der Stimmung sind, ihm noch etwas schärfer auf den Zahn zu fühlen — doch nur unter dieser Bedingung! Er hat überhaupt nur wenig Musik getrieben und mit Unterbrechungen ohne System.

Herzliche Grüße und glückliche Reise!

Fr. Chrysander

(27)

Bergedorf bei Hamburg, den 11. November 1881

Verehrter Freund.

Der X ist Tenorist⁶², Theoretiker, Komponist etc. und in Summa ein 63jähriger höchst armer Teufel, Verfasser der „Memoiren eines Opersängers“ in der musikalischen Zeitung, aus dieser können Sie ihn kennen lernen. Ich drucke seine Beiträge, um ihm ein Almosen von Zeit zu Zeit senden zu können.

⁵⁹ Es ist nicht der Dichter Gutzkow gemeint († 1878!); der Obige ist nicht zu ermitteln.

⁶⁰ Stockhausen eröffnete seine Gesangsschule ohne irgendwelche Protektion. Vereinzelte Freunde und Gönner stifteten ihm Freistellen für unbemittelte Schüler (vgl. Wirth: Julius Stockhausen, der Sänger des deutschen Liedes, Frkf. a. M. 1927, Englert u. Schlosser. S. 429 ff.).

⁶¹ Johann Andreas Herbst, 1588—1666.

⁶² Der „Tenorist X“ ist wahrscheinlich zur Meden; seine „Memoiren eines Opersängers“ erschienen in der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ Jg. 15 Nr. 39, 40, 41, 50, 52; Jg. 16 Nr. 9, 13, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 23, 29, 30, 31, 41, 42, 43, 47, 48, 49, 50, 51, 52. (1880 und 1881).

Habe Ihren willkommenen Beitrag⁶³ in die Druckerei gesandt, Sie erhalten Revision, die spätestens Montag zu senden bitte, direct an

Herrn Hellvoigt
Breitkopf & Härtels Druckerei
Leipzig.

Die kleinen Änderungen habe ich vorgenommen, um dem armen bedauernswerthen X nicht durch harten Ausdruck zu schaden, Sie werden ja sehen, sowie Sie ihn corrigieren, wird der Artikel gedruckt werden.

Dies schreibe ich in der Nacht am Bahnhof, fast von Sinnen durch Überarbeitung. Eine eigentliche Beantwortung mir vorbehaltend,
grüßt herzlich

Ihr
Fr. Chrysander.

(28) Bergedorf bei Hamburg, den 17. November 1881

Landau⁶⁴ werde ich mit Vergnügen durch Abdruck lächerlich machen. Gugler⁶⁵ hat zu seiner Ausgabe ein Nachwort drucken lassen, welches auch für Besitzer der Rietz'schen Ausgaben nothwendig ist. Ich schicke es Ihnen zusammen mit dem Facsimile eines Haendelschen Duetts, haben Sie nur 8—10 Tage noch Geduld!

Zugleich möchte ich bitten, wenn Sie beabsichtigen an Frau Viardot-Garcia zu schreiben, bis dahin zu warten, wo Sie die genannten Stücke von mir erhalten haben, denn ich lege ein Exemplar des Haendel'schen Facsimile für sie bei und möchte Sie bitten es ihr dann unter Kreuzband zu senden.

Herzlichen Gruß

Fr. Chrysander.

(29) Bergedorf bei Hamburg, den 29. Februar 1888

Verehrter Freund.

Mein Sohn⁶⁶, ein medicinisches Subject aus Würzburg, wünscht sich Ihnen auf der Heimreise vorzustellen. Ich benütze diese Gelegenheit Sie zu begrüßen und Sie zu bitten, ihm die Bücher

1. Herbst, moderna musica etc. 1650
2. Drei Hefte Gesangsolfeggien, gedruckt um 1670.
3. Scarlatti, Kantaten etc.

mitzugeben, um Ihnen die Mühe der Übersendung zu ersparen und sodann weil ich dieselben zum Theil dringend gebrauche. — Mein Sohn wird Ihnen erzählen, daß ich hier jetzt ganz einsam lebe. Von Ihnen erzählte mir neulich Dr. Hans Müller. Leben Sie wohl.

Stets Ihr

Fr. Chrysander.

⁶³ Stockhausens Beitrag „In Sachen Leporello's" erschien in Jg. 16 Nr. 46 der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung", 1881; eine Antwort darauf erschien in Nr. 48, von „X" unterzeichnet.

⁶⁴ Landau, Redakteur der „Frankfurter Presse", dessen „Kritik" der Aufführung von Méhuls „Joseph in Ägypten" im Frankfurter Opernhaus von Chrysander in Nr. 47 der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung" vom 23. Nov. 1881 abgedruckt u. dadurch angeprangert wurde.

⁶⁵ Bernhard Gugler: „Zu Händels Messias" 1875. Enthält Stellungnahme zu einem Aufsatz von George Cusins: „Händel's Messiah". An examination of some contemporary MSS. London, Augener u. Cie., 1874. Erschien auch als Aufsatz in „The Monthly Musical Record". Der Aufsatz wurde von Chrysander übersetzt und erschien in der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung" Bd 10.

⁶⁶ Rudolf Chrysander, geb. 30. 3. 1865; † 22. 11. 1950; Dr. med.; seit 1890 Hausarzt und Sekretär Bismarcks. Später praktischer Arzt in Hamburg-Bergedorf. — Vgl. „Nachruf auf Rudolf Chrysander" von Dr. Erich Valentin (Detmold) sowie: „Alles für Händel, ein Besuch bei Dr. Chrysander in Hamburg-Bergedorf" von Hanna Lampe (Bremen). Beide Aufsätze in „Ztschr. f. Musik" Jg. 111, Regensburg 1950. H. 1. 2.

(30)

Bergedorf bei Hamburg, den 13. Juni 1895

Verehrter Freund.

Herzlich gern würde ich Ihnen senden was Sie wünschen — aber Alles ist in den Händen der Aufführenden. Von „Deborä“ ließ ich privatim nur wenige Exemplare abziehen, ich habe indes noch zwei davon wieder erhalten und werde Ihnen diese mitbringen. Morgen reise ich nach Mainz⁶⁷, bin Montag Mittag 12¹⁸ in Frankfurt, wo ich eine halbe Stunde für den Mainzer Zug warten muß. Könnten wir uns dort sehen, so würde ich Ihnen die Stücke übergeben, auf dem Bahnhof muß ich bleiben meiner Sachen wegen. — Unendliche Mühe macht mir die Mainzer Aufführung, aber es ist mir freiwillig angeboten, so konnte ich es nicht ablehnen. — Über Ihr Befinden erhielt ich von Zeit zu Zeit Nachricht und freue mich der Besserung. Unvergessen ist bei mir Ihre Israel-Aufführung in Hamburg, Bernuths Mißwirtschaft hat freilich auch diese bei der Menge verwischt. In der Hoffnung Sie bald wieder persönlich begrüßen zu können, herzlich ergeben

der Ihrige

Fr. Chrysander.

In memoriam Georg Anschütz

VON ALBERT WELLEK, MAINZ

Georg Anschütz wurde am 15.11. 1886 in Braunschweig geboren. Er widmete sich dem Studium der Musik und der Philosophie, insbesondere Psychologie, und durchlief eine reiche und vielseitige Ausbildung an den besten Lehrstätten dieser Wissenschaft vor dem 1. Weltkrieg. 1909 promovierte er in München bei Theodor Lipps mit einer Dissertation „Über Gestaltqualitäten“, worin er dieses Problem in einem Augenblick kritisch aufgriff, wo es das große Thema der europäischen Psychologie werden sollte. Es folgten Studienjahre bei Külpe in Bonn, Binet in Paris und schließlich bei Wundt in Leipzig, wo Anschütz seine Habilitation vorbereitete, von wo ihn aber der Wundt-Schüler Ernst Meumann, 1913 nach Hamburg berufen, abzog, um ihn nach Hamburg als seinen Assistenten mitzunehmen. Der Krieg brach aus, Anschütz wurde Soldat, schon 1915 starb Meumann; Anschütz wurde nach einer Verwundung entlassen und ging noch im selben Jahre 1915 als Gastprofessor an die Universität Istanbul, wo er zuerst mit Hilfe eines Dolmetschers, dann auf türkisch las. 1919 mußte er nach Kleinasien flüchten und kehrte von dort an die inzwischen zur Universität erhobene Hamburger Hochschule zurück, an der er sich endlich 1920 habilitierte. Hier hat er durch ein Vierteljahrhundert vor allem Psychologie und Ästhetik gelehrt, zuletzt, ab 1942, als planmäßiger Extraordinarius und Direktor des Psychologischen Instituts. Mit dem zweiten Zusammenbruch, 1945, wurde er erneut, und diesmal endgültig, aus der Bahn geworfen. Nach einjähriger Gefangenschaft wirkte er nur noch als „freier Wissenschaftler“ und Leiter einer von ihm ins Leben gerufenen „Freien Forschungsgesellschaft für Psychologie und Grenzgebiete des Wissens“ in Hamburg. Hier vollendete er sein Lebenswerk, die „*Psychologie*“, die im Herbst 1953 in Hamburg erschien. Zwei Monate später, am Weihnachtstage 1953, starb er unerwartet an den Folgen einer Operation, eben 67 Jahre alt.

⁶⁷ In Mainz fand 1895 das 1. Deutsche Händelfest statt.